



Materialheft zur EKM-Tansania-Partnerschaft
zum Sonntag „Rogate“, 13. Mai 2012

Gebt euren Müttern Liebe und Gott wird euch segnen.

„Fadhili mpe mama, na Mungu atawabariki“ (Sprichwort)



INFORMATIONEN ZUR TANSANIA-PARTNERSCHAFTSARBEIT

- 04 Rückblick auf die Verwendung der Kollekte des Rogatesonntags 2011
- 06 EKM-Tansania-Partnerschaft für Einsteiger
- 07 Organigramm zur EKM-Tansania-Partnerschaft
- 08 Übersichtskarte EKM-Tansania-Partnerschaften

SCHWERPUNKT FRAUEN UND MÜTTER

- 10 Zwischen Feldarbeit, Kleinunternehmen und Familie Frauen und Mütter in Tansania
- 14 „Ach, wir haben doch schon eine“ Interview zu Frauen im Pfarramt
- 16 Der lange Weg zur Chancengleichheit Frauen in der Gemeinde

BEISPIELHAFTE PROJEKTE

- 18 Guten Morgen, du Schöne Weltmodeprojekt Magdeburg
- 20 Gemeinsam verschaffen sie sich Gehör Die Frauengruppe FEMA
- 22 „... hinaus ins Weite“ Bericht vom Praktikum

BAUSTEINE FÜR KINDERGOTTESDIENST UND ANDERE GEMEINDEGRUPPEN

- 23 Habari, Mama Raheli?
- 26 Tagesablauf von Mama Raheli
- 27 Rezepte (Mchicha, Ugali)
- 28 Gitterrätsel
- 29 Tansania-Quiz
- 30 Ausmalbilder
- 32 Bastelidee „Flechtherzen“ zum Muttertag
- 33 Eine Kerze zum Muttertag
- 34 Blumen zum Muttertag – am besten fairgehandelt
- 36 Mama ist die Schönste – Frauenmode in Tansania

GOTTESDIENSTBAUSTEINE

- 38 Predigtmeditation aus Tansania
- 40 Bausteine für die Gottesdienst-Liturgie
- 42 Kollektenankündigung
- 43 Liturgische Elemente in Swahili
- 44 Lieder

SERVICE

- 46 Termine
- 47 Materialhinweise

Impressum

Kontakt | Redaktion

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig
Telefon +49 (0)341 99 406 00
Fax +49 (0)341 99 406 90
E-Mail info@leipziger-missionswerk.de

Redaktion: Tobias Krüger, Susann Küster,
Margit Lehr, Antje Queck

ViSdP: Direktor Volker Dally

Gestaltung: Antje Queck, LMW

Das LMW ist nicht verantwortlich für die Inhalte
externer Internetseiten.

Druck

www.umweltdruckerei.de

Dieses Programmheft ist klimaneutral gedruckt
auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier. Die
bei der Herstellung entstandenen Treibhausgase
wurden über ein Umweltzertifikat ausgeglichen.

PDF-Download

www.leipziger-missionswerk.de

Das Titelbild entstand im Norden Tansanias und
wurde von Thomas Kunath aufgenommen.

Alle nicht namentlich gekennzeichneten Bilder
sind Teil des Bildarchivs des LMW.



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND

Finanziert mit Mitteln der
Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Vorworte



Michael Bornschein,
Superintendent im
Kirchenkreis Südharz

Liebe Schwestern und Brüder,

als Vorsitzender des Tansaniabeirates unserer Landeskirche grüße ich Sie herzlich! Vor gut einem Jahr bin ich in dieses Amt berufen worden. Seitdem erlebe ich noch einmal auf ganz neue Weise, mit welchem großem ehrenamtlichen Engagement Männer und Frauen in vielen Arbeitskreisen und Partnerschaftsgruppen unserer Landeskirche sich aktiv und vielfältig in die Gestaltung einer lebendigen Partnerschaft zu unseren Schwestern und Brüdern in Tansania einbringen.

Ohne diese Verankerung in unseren Kirchengemeinden würde dieser Partnerschaft etwas ganz Entscheidendes fehlen. Erst dadurch bekommt auch das kirchenleitende Handeln in Gremien und bei Begegnungen „auf höchster Ebene“ seinen eigentlichen Sinn. Lebendige Partnerschaft will und muss an der Basis kirchlichen Lebens erlebbar sein, in Tansania genauso wie hier bei uns. Dazu braucht es immer Menschen, die ihr Herz entdecken für dieses Land im Osten Afrikas, für seine Schönheit und seine Menschen mit ihrem Glauben, ihrer Fröhlichkeit und Ihren Sorgen und Nöten.

Diesem Ziel dient auch dieses „Rogateheft“. Wie die Gottesdienste jährlich zum Weltgebetstag will uns auch der gemeinsame Partnerschaftssonntag zum „informierenden Beten“ einladen. Übereinander Informieren und füreinander Beten baut Brücken nicht nur über eine Entfernung von vielen Tausend Kilometern. Es spannt auch Brücken des Verstehens über ganz unterschiedliche Lebenssituationen und über unterschiedliches Fühlen, Denken und Handeln hinweg. Dazu gehört wohl auch manchmal auch die Art, wie wir unseren gemeinsamen Glauben an Jesus Christus leben und verstehen. Das Evangelium lädt uns ein, darin eine Bereicherung für das eigene Leben zu entdecken. Partnerschaften sind niemals „Luxusgegenstand“ kirchlichen Lebens, sondern eine zentrale Lebensäußerung unseres Glaubens an den einen grenzenlos liebenden himmlischen Vater und Herren Jesus Christus.

Ich freue mich über viele eindrückliche Gottesdienste, die an diesem Sonntag hier bei uns und in Tansania gefeiert werden und auf den einen, den ich in unserer St. Blasii-Gemeinde in Nordhausen mitgestalten und miterleben möchte.

Michael Bornschein



Tobias Krüger
Tansania-Referent
des LMW

Die Partnerschaft mit den sieben Diözesen in Tansania ist ein echter Schwerpunkt der EKM-Partnerschaftsarbeit und sehr tief in den Gemeinden, Kirchenkreisen und Propsteien verankert. Dazu beigetragen hat auch das Rogateheft. Seit vielen Jahren gibt es zum 5. Sonntag nach Ostern eine Materialsammlung, die der Verbindung mit und nach Tansania gewidmet ist. Manche haben sie gesammelt und somit ein Kompendium von Informationen, Tipps, Gebeten, Liedern und auch Namen zur Hand. Für andere ist es in diesem Jahr vielleicht die erste Begegnung mit diesem Land und seinen Christen. Ihnen allen legen wir dieses Heft in die Hand und ans Herz.

In diesem Jahr erscheint es in einem neuen Aussehen. Seit dem 1. Januar 2012 ist das Leipziger Missionswerk (LMW) auch für die Tansania-Partnerschaftsarbeit innerhalb der EKM verantwortlich. Seit 2009 haben wir uns schon um die Beziehungen und Aktivitäten der EKM nach Ostafrika gekümmert. Nun ist uns auch die Arbeit mit Gruppen und Gemeinden innerhalb der Landeskirche übertragen worden. Im LMW werden jetzt ebenfalls die Mittel aus der Rogatekollekte verwaltet. Sie sind vorgesehen für die Unterstützung der Partnerschaftsarbeit und besonders für die Unterstützung von Partnerschafts- und Begegnungsreisen.

Auf den Rogatesonntag am 13. Mai fällt in diesem Jahr auch der Muttertag. Wir haben diesen Anlass aufgenommen und deshalb „Mütter“ und „Frauen“ in den thematischen Mittelpunkt gestellt.

Mit diesem „neuen“ Rogateheft verbinden wir auch die Hoffnung, dass sie auch nach dem Partnerschaftssonntag Interesse weckt und zur Weiterarbeit am Thema Tansania anregt. Die Mitarbeitenden im LMW stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Es grüßt Sie für die Redaktionsgruppe

Tobias Krüger

PS.: Uns interessiert natürlich, wie Ihnen dieses Heft gefällt. Rückmeldungen sind herzlich willkommen.

Rückblick auf die Verwendung der Kollekte des Rogate-sonntags 2011

2011 wurde eine Kollekte in Höhe von 34.641,51 Euro für die Tansania-Partnerschaften gesammelt. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnung und Austausch zu finanzieren. Allen Gebenden sagen wir an dieser Stelle herzlich Dank!

2011 wurden aus der Kollekte zum Beispiel folgende Begegnungen und Maßnahmen der Partnerschaftsgruppen unterstützt.

- Partnerschaftsbesuch einer Delegation aus Mlandege/Iringa-Diözese, Evangelische Kirchgemeinde St. Jakobi, Hettstedt (1.450 Euro) (1. Bild)
- Partnerschaftsbesuch aus der Hoffnungsgemeinde Magdeburg zur Bischofseinführung in der Süd-Diözese (500 Euro) (2. Bild)
- Schulprojekt, Kirchgemeinde Pouch, Kreiskirchenamt Wittenberg (180 Euro) (3. Bild)
- Zuschuss für das Partnerschaftsprojekt in Magdeburg für einen Infostand beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden (400 Euro) (4. Bild)
- Partnerschaftsbesuch des Partnerschaftskreises Ruvu Rimiti zur Kindergarteneröffnung in Ruvu Rimiti/Nordzentral-Diözese, Kirchenkreis Bad Frankenhausen (800 Euro)
- Partnerschaftsbesuch einer Delegation des Altmark-Diözesan-Arbeitskreises in die Südwest-Diözese, Kreiskirchenamt Stendal (2.000 Euro)
- Partnerschaftsbesuch einer Delegation aus der Südwest-Diözese nach Magdeburg und in die Altmark, Kreiskirchenamt Stendal (1.500 Euro)
- Partnerschaftsbesuch einer Delegation aus Tandala/ Südzentral-Diözese, Pro Tandala e.V. Neinstedt (7.500 Euro)
- Partnerschaftsbesuch des Arbeitskreises Bomalang'ombe nach Bomalang'ombe/Iringa-Diözese, Kreiskirchenamt Wittenberg (1.800 Euro)
- Teilnahme an der UKD-Partnerschaftskonferenz in der Ulanga-Kilombero-Diözese, Lugala-Arbeitskreis, Kirchenamt Sangerhausen (400 Euro)
- Praktikum am Kreiskrankenhaus Torgau, Mitarbeiteraus-tausch mit Lugala Hospital/Ulanga-Kilombero-Diözese in die Propstei Halle/Wittenberg (1.500 Euro)
- Sonstige Zuschüsse: Habari-Hefte des Tanzania Network de e.V.; Fahrtkosten (835,50 Euro)

Den Abkündigungstext der Kollekte für den Rogate-Sonntag 2012 finden Sie auf Seite 42.



Sebastian Bartsch



Mission EineWelt



Grundschule Pouch



Norbert Wiese

Wie kann es sein, dass Gottes Segen so unterschiedlich ausfällt?

Aus dem Kollektenfonds wurde 2011 unter anderem ein Partnerschaftstreffen des Diakoniezentrums Tandala in der Südzentral-Diözese der ELCT und der Ev. Stiftung Neinstedter Anstalten/ Pro Tandala e.V. im September/Oktober 2011 in Deutschland finanziert. Der folgende Sachbericht gibt einen exemplarischen Eindruck, wie die Mittel verwendet wurden.

von Diakon Hans Jaekel, Neinstedt

Wie im Förderantrag beschrieben, haben wir in diesem Jahr mit einer größeren Gruppe von diakonischen Fachkräften aus Tansania gemeinsam an sozialfachlichen und geistlich-diakonischen Fragen gearbeitet. In besonderer Weise sind in den Auswertungsrunden folgende Punkte angesprochen worden:

- Die Gemeinschaft von HilfegeberInnen und HilfennehmerInnen im diakonischen Arbeitsfeld hat berührt – das Zugewandsein diakonischer MitarbeiterInnen den behinderten BewohnerInnen gegenüber. Die tansanischen Geschwister konnten diese Erfahrungen im Wohnbereich für Menschen mit geistiger Behinderung, im kreativen Förderbereich und in der Physiotherapie sammeln. Dass Menschen mit schwersten Behinderungen in das Geschehen der nichtbehinderten Menschen eingebunden sind, hat tief beeindruckt. Es sind neue visuelle Kommunikationsmethoden in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung entstanden, die es ermöglichen, mit Menschen nonverbal zu kommunizieren. In der Auswertung war diese Erfahrung von großer Bedeutung.
- Der Segen hat eine große Rolle gespielt und die Frage danach, inwieweit wir Menschen in Europa und in Afrika wirklich mit demselben Segen gesegnet sind. Die Geschwister aus Tansania sprachen die Gerechtigkeitsfrage an. Wie kann es sein, dass Gottes Segen so unterschiedlich ausfällt? Uns ist in diesem Zusammenhang sehr deutlich geworden, dass wir unter anderem über die Versorgungsfragen unserer diakonischen Kollegen im Alter Entscheidungen zu treffen haben, die diese Gerechtigkeitsfrage aufnehmen. Der Ältestenrat der Diakonischen Gemeinschaft nimmt sich dieser Frage an.



- „Äußere Zeichen und innere Haltung“ ist ein Thema, das uns intensiv beschäftigte. Die tansanischen Geschwister beobachteten, dass Menschen in Deutschland in die Kirche gehen, um eine Veranstaltung zu besuchen, nicht aber um Gott zu loben. Dies sei wohl eine Erklärung, warum so wenige junge Menschen in den Kirchen seien. Solch eine Analyse hat uns nachdenklich werden lassen. In diesem Zusammenhang halten uns die Brüder und Schwestern auch vor, dass wir als Diakoninnen und Diakone im liturgischen Dienst nicht erkennbar sind. Warum trägt ihr keine liturgische Kleidung als Diakoninnen und Diakone? Auch darüber wird im Ältestenrat in der Diakonischen Gemeinschaft eine Klärung erfolgen.
- Uns wird es in der Diakonischen Gemeinschaft mit unseren tansanischen Gliedern immer wichtiger, die geistlichen und die sozialfachlichen Erfahrungen auszutauschen. Wir sind uns einig, dass der personelle Austausch intensiver werden muss. Mitarbeitenden aus der Ev. Stiftung Neinstedter Anstalten und dem Diakoniezentrum Tandala müssen mehr Möglichkeiten der geistlichen und der sozialfachlichen Hospitation ermöglicht werden. Dazu ist die Vernetzung mit weiteren Partnern sehr wichtig. Das Team Kitahenga/Jaekel wird dem LMW und der EKM dazu einen Vorschlag erarbeiten, der bis Mitte nächsten Jahres (2012) zur Verfügung stehen soll. Wir möchten vor allem jungen Mitarbeitenden in den sozialen Arbeitsfeldern den Erfahrungsraum des anderen sozialen Systems ermöglichen.
- Mit der Diakonenausbildung von Kirimia Ilomo verbinden die Glieder der Diakonischen Gemeinschaft in Neinstedt und Tandala die Hoffnung, die Partnerschaftsidee auch personell und strukturell in die nächste Generation übertragen zu können.

EKM-Tansania-Partnerschaft für Einsteiger

1976 wurde eine Kirchenpartnerschaft zwischen der Kirchenprovinz Sachsen und sechs Diözesen im Süden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania begründet. Die Thüringische Landeskirche brachte 2010 ihre Partnerschaft zur Nordzentral-Diözese in die neu gebildete Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) ein. Was ist der aktuelle Stand der Partnerschaftsarbeit?

Bis vor Kurzem war ich im Besitz eines Ziehmessers. Unbenutzt hat es mich über einige Umzüge hinweg begleitet. Die Schneide war durch einen Plasteschutz so gesichert, dass sie keinen Schaden anrichten konnte. Ziehmesser gehören zum Handwerkszeug eines Tischlers oder einer Stellmacherin. Nun fragen Sie vielleicht: „Was machst du als Pfarrer mit so einem Utensil?“ Antwort: Gar nichts. Das Teil hat bei mir einfach den Anschluss verpasst. Es war nämlich vorgesehen für eine Berufsschule im Süden von Tansania. *Mafinga Vocational Training Centre* heißt bis heute eine Ausbildungsstätte in der Süd-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). In den 1980er Jahren haben wir Handwerkszeug für die Tischlerei gesammelt und nach Tansania verschickt.

Diese Aktion der Jugendarbeit in der damaligen Kirchenprovinz Sachsen ist eine meiner ersten Erinnerungen an konkrete Kontakte nach Tansania. Vieles hat sich seitdem bei uns in Mitteldeutschland und auch bei unseren tansanischen Partnern verändert. Begegnung auf allen Ebenen in unterschiedlichen Formen bestimmt heute diesen Zweig kirchlichen Handelns. Die EKM fördert in vielfältiger Weise Aktivitäten in diesem Bereich der ökumenischen Arbeit. Finden sich Gemeinde- und Projektgruppen für eine Mitarbeit bereit, können sie teilhaben an unterschiedlichen Angeboten von Information und Austausch bis hin zu materieller Unterstützung ihrer Vorhaben. Die Koordinierung und Begleitung der EKM-Tansania-Partnerschaft ist im Leipziger Missionswerk (LMW) verankert. Hier gibt es Beratung bei fast allen möglichen und auch unwahrscheinlichen Anfragen. Dabei stehen Besuchs- und Begegnungsreisen sowie Projektvorhaben im Blickpunkt.

Das Aufkommen der **Kollekte am Rogatesonntag** steht zur Förderung von Reisen in beiderlei Richtung zur Verfügung. Im LMW wird dieser Fonds seit 1. Januar 2012 verwaltet. Geht ein Antrag auf Unterstützung in Leipzig ein, beginnt ein klar strukturiertes Verfahren. Das geplante Vorhaben soll mit seinem Programm und in finanzieller Hinsicht klar beschrieben sein. In einem nächsten Schritt geht die Vorlage an den jeweiligen Diözesan-Arbeitskreis zur Stellungnahme. Die EKM hat zu sieben Diözesen der ELCT besondere Partnerschaftsbeziehungen. Für jede dieser Diözesen gibt es in der EKM einen Arbeitskreis. Dorthin sind Vertreterinnen und Vertreter aus den einzelnen Gruppen berufen, die in das jeweilige Kirchengebiet in Tansania Beziehungen haben. Das Votum dieses Arbeitskreises ist nötig für die Beratung im Tansaniabeirat der EKM. Hier wird über die mögliche Förderung beraten und entschieden. Der **Tansaniabeirat** wieder-

um wird durch die Kammer für Mission – Ökumene – Eine Welt berufen. Zusammen mit ehrenamtlich Engagierten in der Partnerschaft besprechen und beraten hier die Fachleute aus dem Lothar-Kreyssig Ökumenezentrum und dem LMW die Planung und Entwicklung der Beziehungen zur ELCT.

Reisen müssen gut vor- und nachbereitet werden. Dies gilt immer für beide Richtungen: von und nach Tansania. Dazu gibt es Kriterien bei der Planung und Durchführung und für die Beantragung der Mittel. Die Richtlinien für die Vergabe von Mitteln aus dem Kollektenfonds sehen vor, dass für Besuchsreisen aus Tansania eine Förderung von bis zu 750 Euro pro Person möglich ist. Bei Reisen nach Tansania ist ein Zuschuss von bis zu 500 Euro pro Person vorgesehen. Durch diese Bereitstellung von Finanzmitteln sollte die Grundlage für eigenständige Besuchsprogramme gelegt sein. Weitere Unterstützung müsste dann auch in den einzelnen Kirchenkreisen und in den Gemeinden zu beantragen sein. Die EKM stellt aus dem Kirchensteueraufkommen jährlich **Mittel für die Entwicklungsarbeit** zur Verfügung. Diese Mittel aus dem Zwei-Prozent-Appell des Weltrates der Kirchen kommen zu einem festgelegten Teil auch Projekten in Tansania zugute. Hier ist aber ein anderes Verfahren zu Mittelbeantragung vorgesehen. Da die Unterstützung in die Partnerdiözesen gehen, sollen auch die Projektanträge von dort gestellt werden. Die Partnerschaftsgruppen können sich natürlich auch hierbei aktiv beteiligen, indem sie auf die bereitstehenden Mittel hinweisen und über mögliche Vorhaben mit ihren Partnern sprechen.

Zum weiteren **Angebot des Tansania-Referates** im LMW gehören die jährlichen Veranstaltungen im Rahmen der Partnerschaftsarbeit. Für Menschen, die zum Beispiel tansanische Gäste erwarten oder nach Tansania reisen wollen, ist der Swahili-Schnupperkurs eine gute Möglichkeit, Sprachkenntnisse zu erwerben.

Zweimal im Jahr laden wir zu einem Tansaniawochenende ein. Hier gibt es die Möglichkeit zur thematischen Arbeit und zum gegenseitigen Austausch untereinander. Diese Wochenenden sind ein beliebter Treffpunkt, um eigene Erfahrungen weiterzugeben und Neues von den Partnern und über sie zu hören. 2012 gibt es erstmals die Einladung zu einem Eine-Welt-Studententag im Leipziger Missionshaus. An diesem Tag soll miteinander zu einem Thema aus dem Bereich der Partnerschaft gearbeitet werden. Diese jährliche Veranstaltung soll auch der Horizonterweiterung in unseren ökumenischen Beziehungen dienen. ■

Kammer für Mission - Ökumene - Eine Welt

Vorsitzender: Oberkirchenrat Christoph Hartmann

- berät und unterstützt das Dezernat Gemeinde und das für die Arbeitsbereiche Mission, Ökumene und Eine Welt zuständige Referat des Landeskirchenamtes
- entscheidet im Rahmen der kirchlichen Finanzordnungen über die Vergabe von Finanzmitteln über 3.000 Euro

gibt Votum für Mittelvergabe an Kammer

Kammer gibt beantragte Mittel frei

Tansaniabeirat

Vorsitzender: Superintendent Michael Bornschein

- besteht aus den VertreterInnen der sieben **Diözesan-Arbeitskreise** (auf fünf Jahre gewählt); beratende Mitglieder: Tobias Krüger, LMW; Charlotte Kalthoff, Partnerschaftsreferentin der EKM
- trifft sich dreimal im Jahr • inhaltliche Prüfung der Anträge

Vor- und Nachbereitung der Sitzungen

Leipziger Missionswerk (LMW)

Direktor: Volker Dally

Tansania-Referat: Pfarrer Tobias Krüger, Susann Küster;
Geschäftsführung: Martin Habelt

- Verwaltung des Kollektenfonds und des Tansania-Teilfonds
- Projektmonitoring • Kommunikation mit Partnern in Tansania

DAK geben Votum zu Anträgen aus den Partnerdiözesen an den Tansaniabeirat

Begleitung, Beratung der DAK

Sara Hönsch

Irmtraud Marx

Dr. Christine Neumann

Dr. Gabriele Kölling

Sebastian Bartsch

Christiane Bosse

Christine Härtel

Nordzentral-Diözese¹
NCD

Süd-Diözese
SD

Südzentral-Diözese
SCD

Südwest-Diözese
SWD

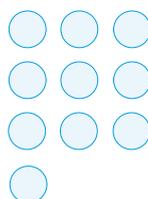
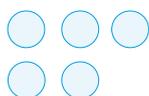
Iringa-Diözese
IRD

Konde-Diözese
KOD

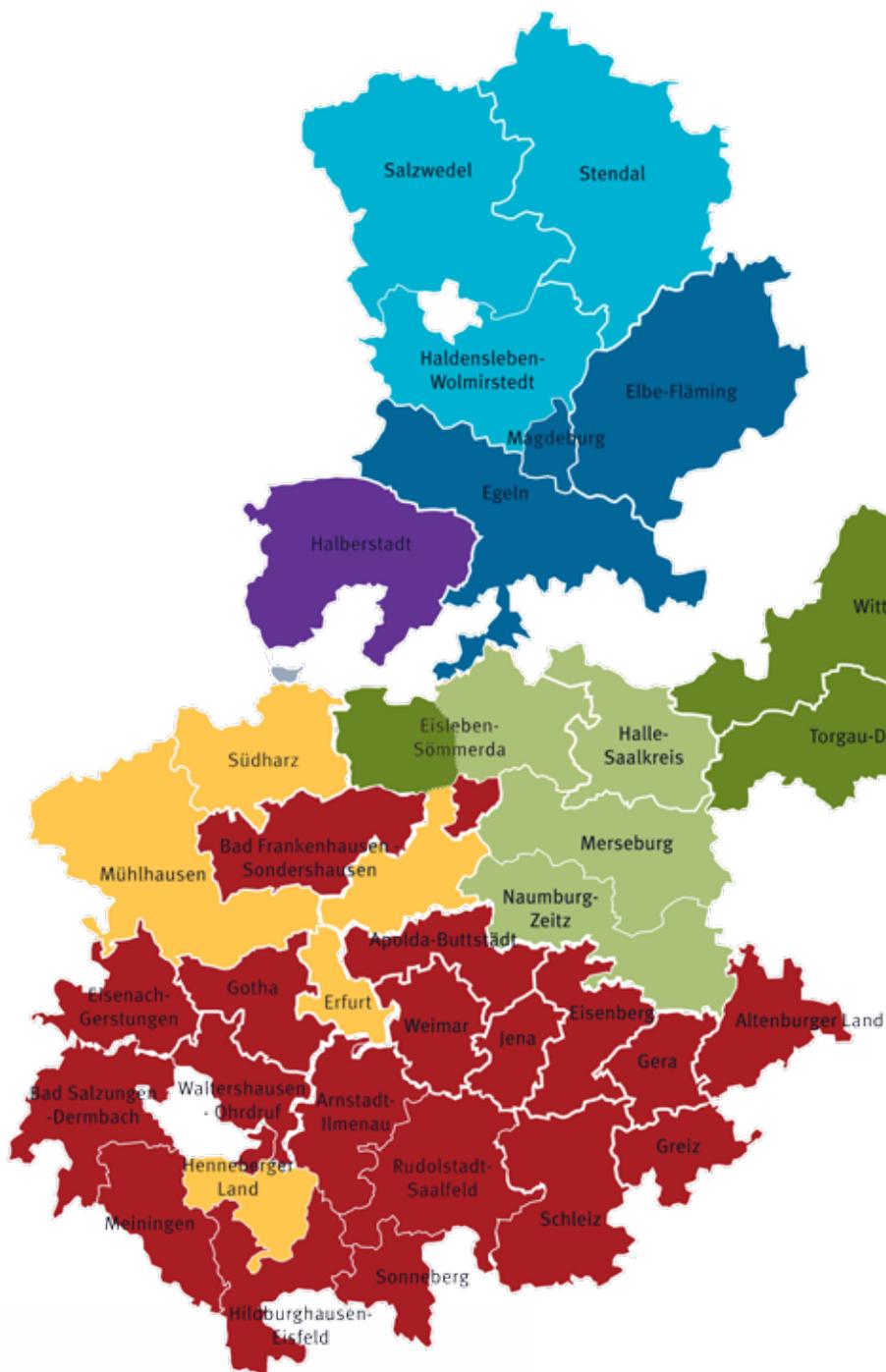
Ulanga-Kilombero
UKD

Die DAK treffen sich dreimal im Jahr, tauschen sich aus und planen gemeinsame Projekte, delegieren Mitglieder in den Tansaniabeirat

DIÖZESAN-ARBEITSKREISE (DAK)



Partnerschaftsgruppen in den Gemeinden und Kirchenkreisen der EKM



Südwest-Diözese SWD

Pfarrerin i.R. Veronika Benecke

Schulweg 2

39615 Beuster

Telefon 039 397 – 41 57 2

E-Mail veronikabenecke@web.de

Iringa-Diözese IRD

Pfarrer Sebastian Bartsch

Evangelische Kirchgemeinde St. Jacobi

Kirchplatz 3

06333 Hettstedt

Telefon 034 76 – 81 24 10

E-Mail st.jakobiHET@t-online.de

Nordzentral-Diözese NCD

Pfarrer Ulrich Krause

Alt-Caselwitz 19

07973 Greiz

Telefon 03661/6646

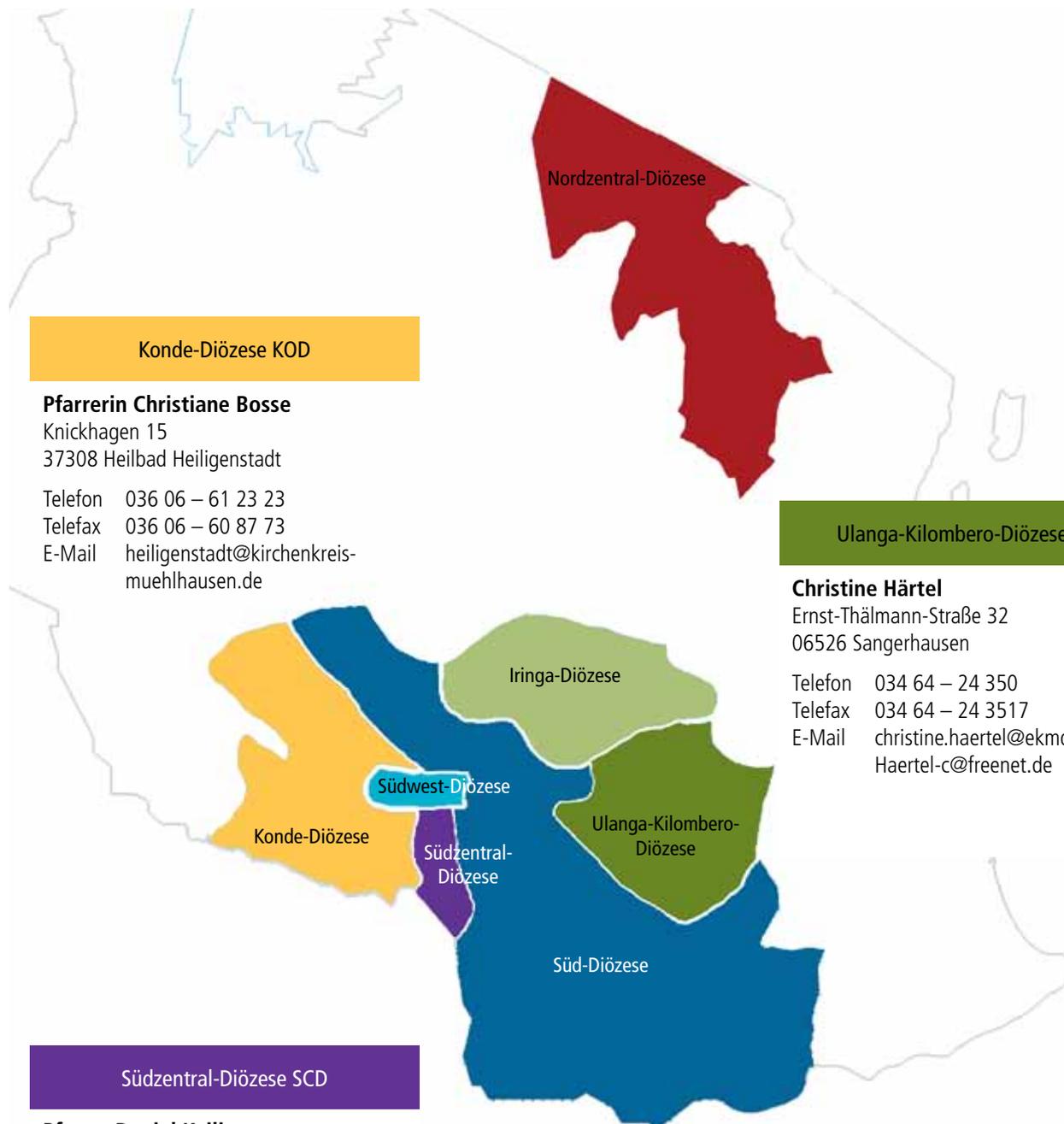
au.krause@yahoo.de

Sara Hönsch

E-Mail stella.h@web.de



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND



Konde-Diözese KOD

PfarrerIn Christiane Bosse

Knickhagen 15
37308 Heilbad Heiligenstadt

Telefon 036 06 – 61 23 23

Telefax 036 06 – 60 87 73

E-Mail heiligenstadt@kirchenkreis-
muehlhausen.de

Ulanga-Kilombero-Diözese UKD

Christine Härtel

Ernst-Thälmann-Straße 32
06526 Sangerhausen

Telefon 034 64 – 24 350

Telefax 034 64 – 24 3517

E-Mail christine.haertel@ekmd.de
Haertel-c@freenet.de

Südzentral-Diözese SCD

Pfarrer Daniel Keiling

Am Schulhof 5
38871 Veckenstedt

Telefon 039 451 – 63058

E-Mail dkeiling@web.de

Süd-Diözese SD

PfarrerIn i.R. Gabriele Herbst

Krähenstieg 8
39126 Magdeburg

Telefon 0391 – 25 32 021

E-Mail gabierbst@hoffnungsgemeinde.de

Internetseite der Evangelisch-Lutherischen
Kirche in Tansania (ELCT) (englischsprachig)

www.elct.org

Zwischen Feldarbeit, Kleinunternehmen und Familie

Frauen und Mütter in Tansania

Tansania ist ein vielschichtiges Land: Ein Küstenstreifen, wo seit dem achten Jahrhundert der Islam zu Hause ist und die Einflüsse arabischer, persischer und indischer Einwanderer deutliche Spuren hinterlassen haben; rasend schnell wachsende Städte, allen voran das wirtschaftliche und politische Zentrum Daressalam; und ein vorrangig christlich geprägtes Hinterland mit seinen kühlen Bergregionen und heißen Savannen. Wie sehen die Lebenswelten von Frauen in diesem Land aus, wie gestaltet sich der Alltag von tansanischen Müttern? Welche Rollenbilder und Idealvorstellungen existieren in Bezug auf Frauen in Tansania? Angesichts der gesellschaftlichen Vielfalt muss man auf diese Fragen mehrere, zum Teil sehr verschiedene Antworten geben.

von Isabel Pfaff, Leipzig

Die Küste Tansanias mitsamt den sagenumwobenen Inseln des Sansibar-Archipels gilt in der Forschung als eigener Kulturraum. Diese sogenannte Swahili-Kultur speist sich aus der jahrhundertelangen Präsenz des Islam und einem Handelsnetz, das sich über den Indischen Ozean spannte und die arabische Halbinsel, Persien und Indien mit einschloss. Es entstand eine arabisch-afrikanische Mischkultur mit ganz eigenen sozialen Strukturen, die die Swahili-ExpertInnen Françoise Le Guennec-Coppens (1987), John Middleton (1992) und Kelly Askew (1999) mit je unterschiedlichen Schwerpunkten beschrieben haben.

Zu den wichtigsten Merkmalen gehört eine starke Trennung von Männern und Frauen im Alltag. Das Leben der Frauen spielt sich vor allem im häuslichen Bereich ab, während Männer die Öffentlichkeit sowie das politische und wirtschaftliche Geschehen dominieren. Diese Ordnung gilt insbesondere für die urbane Küstengesellschaft. In den ländlichen Küstengebieten sind auch Frauen wirtschaftlich aktiv, meist im Ackerbau oder beim Fischfang. Wie in vielen anderen muslimischen Kontexten ist die Schei-



John Karugia

dungsrate an der Küste ziemlich hoch. Es ist nicht selten, dass Frauen im Laufe ihres Lebens drei Ehen durchlaufen. Liebesheiraten kommen durchaus vor, insbesondere nach der Erstheirat. Zwar darf offiziell nur der Mann die Scheidung einreichen, es gibt jedoch indirekte Möglichkeiten, mit denen die Swahili-Frauen eine Scheidung auszulösen wissen. Nach einer Scheidung bleiben die Kinder meist bei der Mutter. Dadurch entstehen Haushaltsformen, die sich um die Mütter gruppieren und in denen die Mutter-Kind-Beziehung den Kern der Familie darstellt.

Trend der männlichen Kontrolle

Das Landesinnere Tansanias ist kein homogener Block, sondern ebenfalls von einer Vielfalt an Kulturen geprägt. Dennoch lassen sich einige gemeinsame Strukturen benennen: Bis auf ein paar urbane Zentren ist das Hinterland eine ländlich-agrarische Region, in der der christliche Glaube sowie indigene Religionen vorherrschen. Abgesehen von der Bergbauindustrie lebt die Bevölkerung vorrangig von der Landwirtschaft. Die Afrikanistin und Tansania-Expertin Deborah F. Bryceson attestiert den meisten Gesellschaften im Landesinneren ein hierarchisch strukturiertes Geschlechterverhältnis, in dem Frauen tendenziell die schwächere Position einnehmen. Dies hat mit der vorherrschenden, arbeitsintensiven Wirtschaftsweise des Ackerbaus zu tun, bei der Frauen ein Gros der landwirtschaftlichen Produktion schultern und

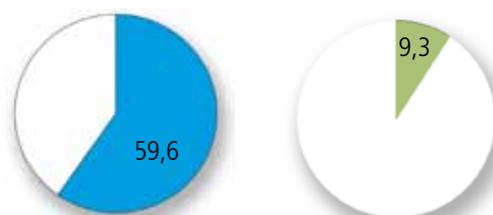


gleichzeitig von ihnen erwartet wird, viele Kinder – künftige Arbeitskräfte – zur Welt zu bringen.

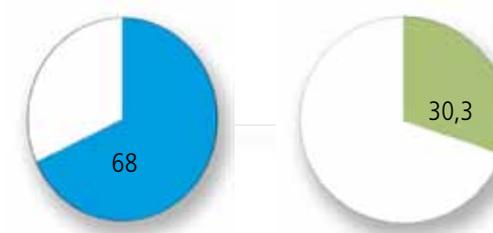
Die Mehrheit dieser Gesellschaften ist außerdem patrilinear organisiert, das heißt die väterliche Abstammungslinie ist entscheidend für die Haushaltsorganisation und das Erbrecht. In derlei Systemen befinden sich die Ehefrauen immer etwas außerhalb des Familienkerns. Sie haben einen niedrigen Rang, da sie in die Abstammungslinie ihres Mannes eingehiratet haben (und nicht hineingeboren sind). Ihre Arbeitskraft und ihr Einkommen werden meist von der Familie des Mannes kontrolliert.

Die Einführung einer kapitalistischen Wirtschaftsweise durch die deutsche und britische Kolonialmacht hat den Trend der männlichen Kontrolle über Frauen im ländlichen Tansania noch verstärkt: Die europäische Auffassung eines männlich geführten Haushalts schlug sich in der kolonialen Steuerpolitik nieder und führte das Bild des männlichen Versorgers und der abhängigen Ehefrau ein. Weil junge Männer verstärkt im Lohnarbeitssektor tätig waren, erhöhte sich weiterhin die Arbeitsbelastung für Frauen in der Landwirtschaft. Das heutige Ergebnis dieser Mischung indigener Strukturen und externer Einflüsse ist eine mehrheitlich von Frauen betriebene Landwirtschaft, die mit einer hohen Arbeitsbelastung, aber noch immer geringem Einkommen der Frauen verbunden ist, die oft „nebenbei“ noch Mütter vieler Kinder sind.

Verheiratete Frauen zwischen 20 und 24 Jahren



Verheiratete Frauen zwischen 24 und 29 Jahren



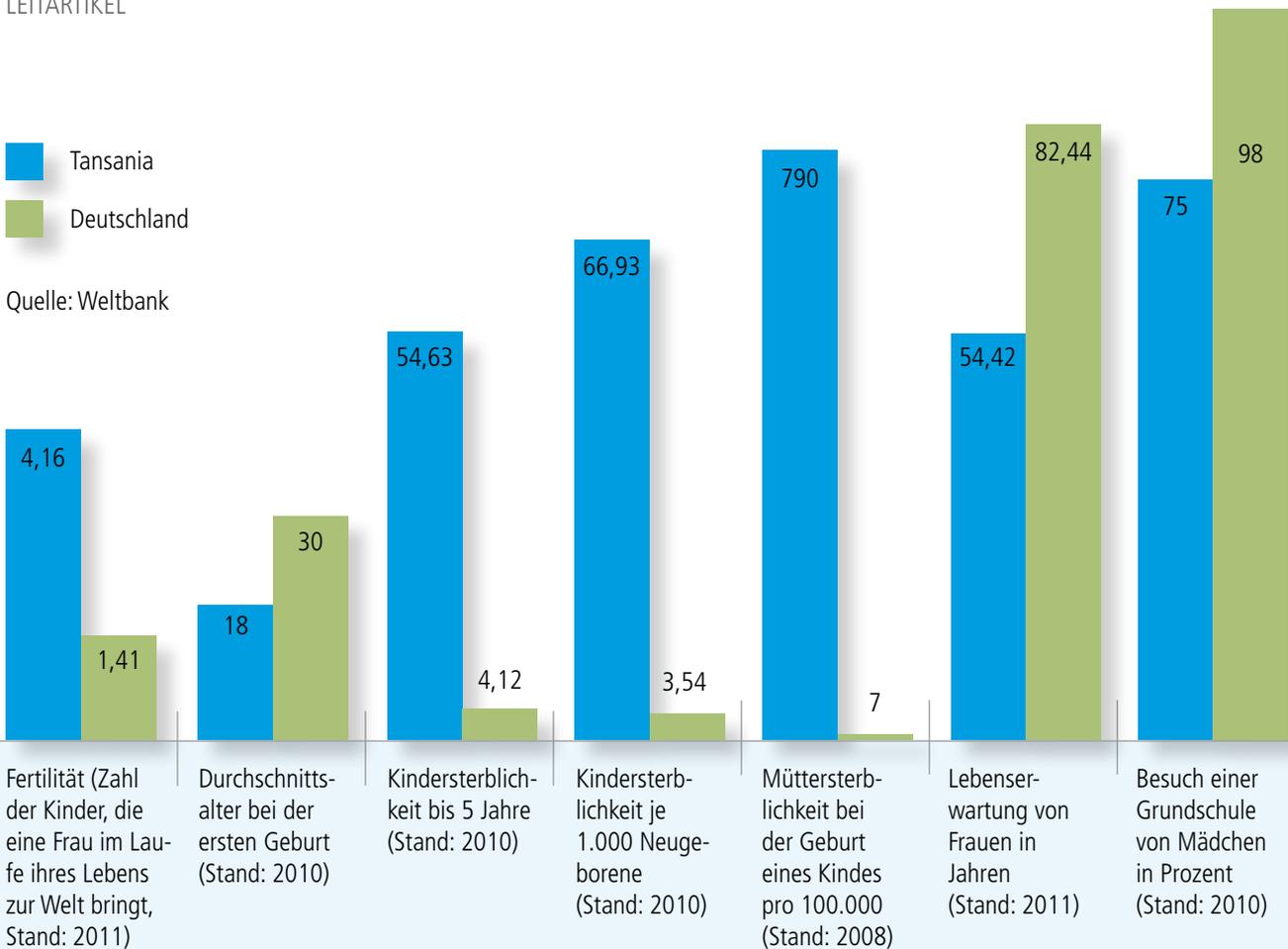
Zu den Städten: Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts lebten wenige Frauen in den urbanen Zentren des heutigen Tansania. Der Afrika-Historiker Andrew Ivaska hat 2007 untersucht, inwiefern die koloniale Beschränkung von weiblicher Migration und weiblicher Beschäftigung die Städte zu überwiegend männlichen Räumen gemacht hat. Die meisten Männer in den urbanen Regionen lebten von Lohnarbeit, und die steigende Nachfrage nach Arbeitskräften im Zuge der zunehmenden Industrialisierung ab den 1940er Jahren verstärkte diese Beschäftigungsstruktur weiter. Nach der Unabhängigkeit des Landes 1961 kamen Frauen in Scharen in die Städte und das Geschlechterverhältnis glich sich an. Brotverdiener waren jedoch weiterhin vor allem die Männer, die sich über ihre Arbeit als Familienoberhaupt definierten.

Veränderte Rollenverteilung

Die Wirtschaftskrise, die in den 1980er Jahren fast den gesamten afrikanischen Kontinent ergriff, veränderte diese Rollenverteilung von Versorger und Hausfrau. Dies beschreiben die Geschlechterforscherinnen Aili Mari Tripp (1989) und Margrethe Silberschmidt (2006) sehr eindrücklich. Die formellen Beschäftigungsmöglichkeiten gingen drastisch zurück, die meist männlichen Angestellten verloren Arbeit und Einkommen, und damit auch ihre Position als Familienversorger. Nun suchten ihre Frauen nach alternativen Einkommensquellen

Tansania
Deutschland

Quelle: Weltbank



und fanden sie im informellen Sektor – als Verkäuferinnen von selbst gekochtem Essen am Straßenrand, von gebrauchter Kleidung oder als Wäscherin.

Der wirtschaftliche Erfolg vieler Frauen verunsicherte ihre Partner, da er die Rollen verdrehte. Manche Männer passten sich der neuen Situation an und sahen ihre Frauen verstärkt als ebenbürtige Partnerinnen, andere reagierten mit Gewalt oder aggressivem Sexualverhalten, um ihre angeschlagene Männlichkeit wiederherzustellen. Silberschmidt beschreibt deshalb das Verhältnis vieler Männer und Frauen in ostafrikanischen Städten als antagonistisch und selten harmonisch. Vor diesem konfliktreichen Hintergrund wird auch die wachsende Zahl weiblich geführter Haushalte und alleinerziehender Mütter in Tansania verstehbar.

Etwas anders sieht die Situation der privilegierten Schichten in den Städten aus, wie die Anthropologinnen Anne Lewinson (2006) und Rachel Spronk (2009) ausführen. Meist orientieren sich die oft gut ausgebildeten und berufstätigen Frauen dieser Schicht an westlich-modernen Lebensentwürfen und verfolgen entsprechend ein romantisches, monogames und von Gleichwertigkeit geprägtes Beziehungsideal. Auch viele Männer bemühen sich um Anpassung an veränderte Zeiten und Situationen, indem sie sich zurücknehmen und die Berufstätigkeit ihrer Frauen unterstützen. Trotzdem fühlen sich viele der privilegierten Frauen weiterhin von ihren Männern kontrolliert und wünschen sich mehr Wertschätzung. Auch in der Oberschicht sorgt der gesellschaftliche Wandel also für Konflikte in Partnerschaften.

Ergebnisse eines Forschungsaufenthaltes

In Daressalam, der größten Stadt Tansanias, vereinen sich Aspekte aus jedem dieser drei Räume, da wir es zum einen mit einer ostafrikanischen Großstadt zu tun haben, zweitens ein großer Anteil der Bevölkerung im Landesinneren geboren und erst später in die Stadt gezogen ist, und die Stadt drittens zum Kulturraum der ostafrikanischen Küste gehört.

Dort sprach ich während eines Forschungsaufenthaltes 2011 mit mehreren Frauen über ihre Lebensläufe und Familien. Die meisten waren berufstätig oder steckten in der Ausbildung. Viele hatten Kinder. Manche bewältigten Beruf und Familie allein, ohne Partner. Egal, in welcher Situation sie steckten: Ein dominantes Thema bei diesen Unterhaltungen waren die Männer, mit denen eine harmonische, von Treue und Respekt geprägte Beziehung kaum möglich sei. Viele beschwerten sich über Seitensprünge und Lügen.

Mama Musa, eine 36-jährige Witwe muslimischen Glaubens und Mutter von vier Kindern, erzählte von ihrer unglücklichen Ehe. Ihr Mann habe zwar offiziell keine Zweitfrau nehmen wollen, sie aber häufig betrogen. Heute bringt sie die Familie alleine durch. Sie verkauft Pommes frites für ein paar Schilling an der Straßenecke.

Mama Rehema, eine alleinstehende Frau Mitte 40 mit zwei erwachsenen Kindern, schimpfte während der Unterhaltung mit mir über ihren Ehemann, einen Geschäftsmann, den sie verlassen hat. Nach einigen glücklichen Ehejahren habe er



Isabel Pfaff

begonnen zu trinken und fremdzugehen. Irgendwann hielt sie es nicht mehr aus. Sie lebt heute allein und managt ein kleines Gästehaus.

Tumaini, eine junge Christin im dritten Semester ihres Umwelttechnik-Studiums, schien stark beeinflusst zu sein von den negativen Erzählungen älterer Frauen wie Mama Musa und Mama Rehema. Sie signalisierte mir Angst vor der Ehe, vor Unterdrückung und Respektlosigkeit durch den Partner. Ihre Sehnsucht galt einer Ehe mit Kindern, in der beide arbeiten gehen, sich lieben und schätzen, und nicht einer dem anderen Befehle erteilt oder fremdgeht.

Eliza, Anfang 20 und bald Lehrerin, sah die finanzielle Abhängigkeit vieler Frauen vom Partner als Problem. „Es ist besser, als Frau ein eigenes Einkommen zu haben, dann wird man vom Ehemann respektiert“, war sie sich sicher.

Im Gespräch mit der jungen Sophie, Mutter eines kleinen Sohnes und in einer Partnerschaft mit einem etwa gleichaltrigen Mann, wurde deutlich, dass es auch harmonische Beispiele gibt. Während sie Geld als Putzfrau verdiente und sich nebenbei zur Hotelangestellten weiterbildete, fuhr ihr Freund Taxi. „Das Geld legen wir zusammen, und auch die wichtigen Entscheidungen treffen wir gemeinsam.“ Ihr Partner hatte sich offenbar an eine neue ökonomische Realität angepasst und sah kein Problem in Sophies Erwerbstätigkeit.

Ein zentrales, schichtübergreifendes Thema für die interviewten Frauen war Mutterschaft. Mutter zu sein war für sie der Inbegriff ihrer Weiblichkeit, ihre gesellschaftliche Aufgabe und gleichzeitig ein möglicher Weg zu mehr Autonomie. Happy, 44 und Mutter von drei Kindern, war der Stolz auf

ihren Nachwuchs anzumerken. Über ihre schwierige Ehe sprach sie nur vereinzelt und kam stattdessen immer wieder auf die Kinder und auf Erziehungsaufgaben zurück. Sie schien sich sehr viel mehr als Mutter denn als Ehefrau zu sehen. Sie erzählte von mehreren alleinerziehenden Müttern ihres Umfelds, die ohne Mann, aber mit ein oder zwei Kindern lebten. „Die haben es besser als die Männer, denn sie leben mit ihren Kindern! Die Väter dagegen sind allein.“ Happy deutete auf diese Weise an, dass der Kern einer Familie die Mutter und ihre Kinder zu sein scheinen – mehr braucht es offenbar nicht.

Pendo und Jackie, zwei junge Frauen Mitte 20, konnten es sich vorstellen, als Frau ohne Mann zu leben, jedoch nicht ohne ein Kind. „Die Leute würden sagen, mit der stimmt was nicht!“ Solange die Mutterschaft gegeben ist, scheint es, können Frauen in Tansania ihr Leben relativ frei gestalten.

„Mutter ist die bevorzugte und geschätzte Identität für viele afrikanische Frauen“, schreibt auch die nigerianische Soziologin Oyèrònké Oyewùmí. Für viele sei die Mutterschaft wichtiger als der Status als Ehefrau. Hier wird ein Gegensatz zu den westlichen Gesellschaften deutlich, in denen sich Frauen laut Oyewùmí stärker über die Beziehung zu ihrem Mann definieren.

Um die Situationen, Erfahrungen und Haltungen tansanischer Frauen verstehen zu können, muss ihre Welt mit allen Facetten in den Blick genommen werden. In Tansania und insbesondere in Daressalam mischen sich verschiedene Wertesysteme. Ein allgemeingültiges Frauen- und Mutterbild gibt es nicht. ■



Isabel Pfaff studierte Afrikanistik, Politikwissenschaft und Geschichte an der Universität Leipzig und schrieb ihre Magisterarbeit über Geschlechterbilder, Partnerschaft und Intimität in Tansania. Für ihre Forschungen verbrachte sie zwei Monate in Daressalam. Heute ist sie Mitarbeiterin im Gleichstellungsbüro der Universität Leipzig.

Askew, Kelly Michelle: **Female Circles and Male Lines.** Gender Dynamics along the Swahili Coast, in: *Africa Today* 46 (3/4), 1999, S. 67-102.

Bryceson, Deborah: Gender relations in rural Tanzania: Power politics or cultural consensus?, in: Creighton, C. / Omari, C. (Hrsg.): *Gender, Family and Household in Tanzania*, Aldershot 1995, S. 37-69.

Ivaska, Andrew M.: In the ‚Age of Minis‘. Women, work and masculinity downtown, in: Brennan, James R. / Burton, Andrew / Lewinson, Anne S.: *Love in the City. Navigating multiple relationships in Dar es Salaam, Tanzania*, in: *City & Society* 18 (1), 2006, S. 90-115.

Oyewùmí, Oyèrònké: Family Bonds/Conceptual Binds. African Notes on Feminist Epistemologies, in: *Signs* 25 (4), 2000.

Silberschmidt, Margrethe: Masculinities, Sexuality, and Socio-Economic Change in Rural and Urban East Africa, in: Arnfred, Signe (Hrsg.): *Re-thinking Sexualities in Africa*, Stockholm 2006, S. 233-248.

„Ach, wir haben doch schon eine“

Ein Gespräch unter Pfarrerinnen über die Situation von tansanischen Frauen im Pfarramt: Die 47-Jährige Pfarrerin Xaveria Kimbuala lebt mit ihrem Mann und zehn Enkelkindern in Ibungu, nahe Matema. Wir sitzen unter einem Avocado-Baum. Um uns herum wuseln Hühner, Hunde, Entenküken. Neben uns bereiten die Kinder Kassava-Wurzeln zum Trocknen vor, die Pfarrerin ruft ab und zu eine knappe Anweisung hinüber – ohne den Gesprächsfaden zu verlieren.

Ich kenne Frau Kimbuala als zupackende Frau mit großem Herzen und klarem Blick, die kein Blatt vor den Mund nimmt. Für hiesige Verhältnisse ist sie eine streitbare Frau – und damit natürlich auch selbst ein bisschen umstritten ...

Birgit Pöttsch: Bevor ich Ihnen ein paar Fragen stelle – erzählen Sie doch erst einmal etwas über sich selbst!

Xaveria Kimbuala: Ich wurde im November 1964 geboren, in einem Dorf ganz in der Nähe. Meine Mutter war Töpferin, mein Vater Fischer. Ich bin zuerst hier in Matema zur Schule gegangen, später in Ikombe, weil die Schule besser war. Von 13 Geschwistern leben nur noch zwei. Nach der Sekundarschule habe ich von 1985 bis 1987 auf Lehramt studiert. Später, von 1994 bis 1998 habe ich noch ein Diplom in Theologie an der Tumaini-Universität in Makumira gemacht. Im Juli 1999 bin ich zur Pfarrerin ordiniert worden.

Wer hat Ihre Ausbildung finanziert?

Meine Schwester. Mein Vater ist früh gestorben.

Was denken Sie über die Situation der Pfarrerinnen hier in der Konde-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania?

Sie werden akzeptiert, ohne Probleme. Wir haben die gleichen Rechte. Wir werden ordiniert und gleich behandelt.

Früher haben Sie mal erzählt, dass Sie am Anfang große Schwierigkeiten wegen Ihrer Familiensituation hatten.

Das stimmt. Meine Mutter ist schon lange pflegebedürftig. Sie hatte mehrere Schlaganfälle. Zuerst war sie halbseitig gelähmt, später am ganzen Körper. Zwischendurch ging es mal besser, aber sie brauchte immer Hilfe. Sie musste auch gefüttert werden.



Sie haben mich in eine ganz kleine Gemeinde geschickt, die ziemlich weitab lag, ohne Busverbindung. Das Pfarrhaus war winzig, so klein wie ein Hühnerhaus. Ich dachte, ich schaffe das nicht. Aber wir sind da eingezogen und die Gemeinde hat uns geholfen. Zwei Leute haben meine Mutter versorgt und ich habe angefangen zu arbeiten.

Die Gemeinde ist unglaublich gewachsen. Wir hatten viele Taufen. Und schließlich haben wir eine große Kirche gebaut. Gott hat uns geholfen. Als sie sahen, dass ich Erfolg hatte, haben die Evangelisten und der Gemeindegemeinderat angefangen, sich über mich zu beklagen. Aber die Gemeinde wollte mich unbedingt behalten. Sie haben eine Delegation zum Bischof geschickt. Die Diözese wollte mich trotzdem woanders hinschicken. An einen noch abgelegeneren Ort.

Wie kam das, dass sie sich über Sie beklagt haben?

Wenn man sich als Frau ruhig verhält, ist alles gut. Aber wenn man den Mund aufmacht, gut arbeitet und Erfolg hat, wird es schwierig. Die Leute wollen nicht, dass Frauen gelobt werden.

Das heißt, die Frauen haben gleiche Rechte auf dem Papier, aber in der Praxis werden sie anders behandelt. Und ihr Verhalten wird anders bewertet als das der Männer.



Harald Bollermann

Jetzt arbeiten Sie als Krankenhauspfarrerin am kirchlichen Hospital in Matema. Mögen Sie Ihre Arbeit?

Ja, sehr! Ich besuche die Kranken im Krankenhaus und auch zuhause. Das ist jetzt meine Arbeit. Manchmal kümmere ich mich darum, dass sie versorgt werden, das ist sehr nötig. Wissen Sie, manche Kollegen – Männer und Frauen – suchen sich eine andere Arbeit, weil wir so schlecht bezahlt werden. Im staatlichen Bereich kann man das Dreifache verdienen. Aber ich bleibe in meiner Arbeit, denn Gott hat mich dazu berufen.

Sie haben viel mit Aidskranken zu tun. Bedeutet die Krankheit für Frauen und Männer etwas anderes?

Oh ja, ihre Situation unterscheidet sich. Hier auf dem Land ist das so: Wenn ein Mann Aids hat, wundert sich niemand. Aber über eine Frau wird sehr schlecht geredet. Weil sie eine Sünderin ist und einen schlimmen Lebenswandel hat. Außerdem gibt es große Probleme, wenn die Frauen schwanger werden. Etwa 50 Prozent stecken ihre Kinder bei der Geburt an. Dann sitzen sie da und weinen und weinen. Es ist schrecklich. Es gibt viel Aufklärungsbedarf. Wir müssen lernen, offener mit der Krankheit umzugehen. Auch die Pfarrer tragen dazu bei, dass die Leute stigmatisiert werden und nicht wagen, über ihre Erkrankung zu reden.

Wie ist es mit den ganz jungen Müttern?

Das ist ein großes Problem hier. Wenn die Mädchen schwanger werden, müssen sie die Schule verlassen. Sie können auch nach der Geburt des Kindes nicht weiter zur Schule gehen. Dann bleiben sie einfach zuhause und kriegen noch mehr Kinder. Und irgendwann eben häufig auch Aids.

Haben Sie eine Idee, was man für die Frauen tun könnte?

Wir müssen in Bildung investieren. Wir haben nicht nur einen Mangel an Geld, sondern auch einen Mangel an Bildung. Die Mädchen müssen die Chance bekommen, zur Schule zu gehen. Wir können Seminare für Mädchen machen, damit sie später als Frauen und Mütter wissen, worauf sie achten müssen. Und sie brauchen Kommunikationsmittel – Radio und Fernseher. Es ist wichtig, die Mädchen zu fördern, denn als Mütter versorgen sie später die Kinder.

Die Familien hängen von den Frauen ab. Für eine Frau, die einmal verheiratet ist, gibt es praktisch keine Chance mehr, etwas zu lernen. Wenn wir in der Gemeinde Seminare veranstalten, kommen meistens die Männer. Die Frauen bleiben zuhause und kochen. Verheiratete Männer gehen manchmal noch zur Schule oder machen eine Ausbildung. Frauen fast nie. Das ist hier einfach so. ■

Genau. Aber auch die Frauen selber bewerten Frauen anders als Männer. Wenn Frauen tüchtig sind und gute Arbeit machen, sagen auch Frauen: Ach, das taugt nichts.

Frauen haben es auch schwer in der kirchlichen Hierarchie. Wir haben nur eine einzige Pröpstin in der Konde-Diözese. Seit sechs Jahren. Immer wenn neu gewählt wird, und eine Frau kommt ins Gespräch, sagt jemand: „Ach, wir haben doch schon eine.“

Ich finde, es ist in Ordnung, wenn der Bischof, der stellvertretende Bischof und der Generalsekretär Männer sind. Aber zumindest auf der Ebene der Pröpste könnte man ein paar Frauen wählen.

Wir haben in Deutschland auch Bischöfinnen und teilweise Frauenquoten. Denn es ist bei uns auch schwer für Frauen, in der Hierarchie aufzusteigen.

Wirklich? In lutherischen Kirchen?

Ja, es gibt Bischöfinnen auch in lutherischen Kirchen ... Was haben Sie gemacht, als sie Sie wieder woanders hinschicken wollten?

Ich habe gesagt, gut, dann höre ich eben auf zu arbeiten. Ich bleibe zuhause und unterrichte wieder Kinder.

Dann habe ich stattdessen eine Stelle in Matema bekommen. Von 2003 bis 2006 war ich hier Gemeindepfarrerin. Ich habe die Kirche umbauen lassen. den Fußboden, die Kanzel ... Bis heute ist es so, wenn ich zu einer Sitzung nicht gehen kann, weil ich viel Arbeit habe, dann sagen sie, ach, die kommt nicht, weil sie ihre Mutter pflegen muss.



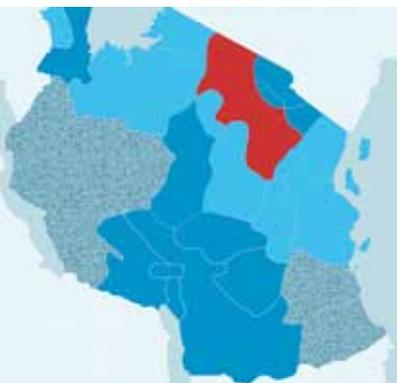
Das Gespräch führte Pfarrerin Birgit Pötzsch. Sie arbeitet seit Oktober 2010 als Dozentin in der Handwerker- und Bibelschule in Matema in der Konde-Diözese.

Ihre Rundbriefe leiten wir auf Wunsch gern weiter. Bitte wenden Sie sich dafür an Susan.Kuester@LMW-Mission.de.

Der lange Weg zur Chancengleichheit

Die Leiterin der Frauenarbeit in der Nordzentral-Diözese, Mary Laiser, beschreibt die Aktivitäten der Frauen in der evangelischen Kirche in Tansania. Einen besonderen Blick wirft sie dabei auf die kirchlichen Frauengruppen, die versuchen gemeinsam vorwärts zu kommen.

von Mary E. Laiser, Arusha



Die Hälfte der geschätzten 40 Millionen Tansanier ist weiblich. In der Kirche stellen Frauen sogar mehr als 50 Prozent.

Frauen erledigen alle anfallenden Tätigkeiten im Haushalt. Sie arbeiten fast rund um die Uhr. Sie sind in der Regel die Ersten, die früh aufstehen und die Letzten, die ins Bett gehen. Der Tag beginnt für sie zwischen 4:30 Uhr und 5 Uhr und endet selten vor 23 Uhr bis 23:30 Uhr.

Insgesamt arbeiten Frauen ungefähr 18 bis 19 Stunden täglich. Das bedeutet, dass sie nur fünf bis sechs Stunden schlafen. Man fragt sich, ob sie Zeit haben sich auszuruhen. Frauen müssen vielen unterschiedlichen Rollen gerecht werden: zu Hause, in der Gemeinde und am Arbeitsplatz, sofern sie erwerbstätig sind.

Die Rolle der Frauen in der Gemeinde

Frauen sind anerkanntermaßen das Rückgrat der Kirche, weil sie verschiedene Tätigkeiten übernehmen, die sie überwiegend ehrenamtlich tun. In der Gemeinde erledigen Frauen eine Vielzahl von Aufgaben. Zum Beispiel halten sie die Kirchengebäude und die jeweils dazugehörigen Grundstücke sauber. Sie putzen den Fußboden und die Bänke. Sie wechseln und reinigen die Paramente und Altartücher. Sie stellen auch sicher, dass die Blumen schön arrangiert sind und nicht verdursten.

Abgesehen von diesen Reinigungstätigkeiten sind Frauen auch mit der Leitung der Gemeinde als Kirchenälteste, Frauenleiterin oder als Vorsitzende anderer kirchlicher Gremien im Einsatz. Sie werden immer Frauen finden, die bereit sind, auch solche Aufgaben zu übernehmen. Außerdem sind Frauen auch sehr gute Sängerinnen in den

Kirchenchören. Es gibt reine Frauenchöre, aber auch gemischte Chöre mit Männern und Frauen.

Frauen sind auch diejenigen, die am meisten zur Kollekte beitragen. Das liegt daran, dass meist sie es sind, die ihre Familienmitglieder überzeugen, zur Kirche zu gehen. Sie stellen auch sicher, dass etwas für die Kollekte mit in die Kirche genommen wird. In den afrikanischen Kirchen werden die Kollekten auf verschiedene Art und Weise eingesammelt. Entweder die Gottesdienstbesucher geben Bargeld oder sie bringen Dinge mit, die im Anschluss an den Gottesdienst versteigert werden. Meist sind das Nahrungsmittel wie Milch, Mais, Bohnen, Gemüsepflanzen oder auch Brennholz. Normalerweise werden dabei gute Preise erzielt, manchmal doppelt oder sogar dreimal so viel wie im Vergleich zum normalen Marktpreis.

Weil Frauen häufig kein Geld haben, bringen sie, was sie haben, um es zu verkaufen. Der Käufer bestimmt dann, für welchen Zweck das Geld wiederum gespendet werden soll. Meist wird in einem Gottesdienst für verschiedene Vorhaben gesammelt.

Außerdem haben Frauen ihre eigenen Gemeindegruppen, in denen sie sich treffen und deren Programm sie selbst festlegen. Die Aktivitäten schließen auch Einkommen schaffende Tätigkeiten ein, die darauf abzielen, Einnahmen für den Familienunterhalt zu erwirtschaften.

In einigen Regionen konzentrieren sich die Frauen auf die Landwirtschaft. Sie haben kleine Farmen und pflanzen Mais, Bohnen und anderes Gemüse an – vorausgesetzt es gibt genügend Wasser. Einige halten auch Geflügel sowie Kühe oder Ziegen für die Milchproduktion.

In anderen Gebieten kaufen und verkaufen sie Nahrungsmittel von umliegenden Farmen oder andere Dinge wie gebrauchte Kleidung. Manche kochen Essen und verkaufen es in kleinen Marktständen. In Swahili werden sie „Mama Lishe“ (wörtlich: „Mama, füttere mich“) genannt. Einige Frauen kochen auch gegen entsprechende Bezahlung bei größeren Veranstaltungen und besorgen sozusagen das Catering.

Frauen sind auch diejenigen, die sich um die in- und ausländischen Gäste in der Kirche kümmern. Tansanische Frauen lieben es, Gastgeberinnen zu sein. Sie werden einem Besucher nie erlauben wieder zu gehen, ohne gegessen und getrunken zu haben. Selbstverständlich stellen sie auch einen Schlafplatz zur Verfügung. Sie werden jeden herzlich und großzügig empfangen, der die Kirche betritt – ganz unabhängig davon, wo er oder sie herkommt. Sie werden immer bereit sein, anderen Menschen zu dienen. Generell sind Frauen dienende Führungspersönlichkeiten.

Frauen in kirchlichen Führungspositionen

Wie bereits erwähnt, finden wir Frauen in vielen verschiedenen Zusammenhängen innerhalb der Kirche, einschließlich Führungspositionen auf der Gemeindeebene, unter anderem als Kirchenälteste, Chorsängerinnen oder -leiterinnen. Auf dieser Ebene werden Sie Frauen in fast jedem Bereich kirchlichen Lebens finden. Es ist deshalb überraschend, dass



wir sie in den höheren Führungspositionen nicht finden. Heute haben wir viele ordinierte Frauen, aber noch keine einzige Superintendentin in unserer Diözese. In der Kirchenleitung hat es noch nie eine Frau gegeben.

Man wundert sich, was da los ist. Das liegt einfach daran, dass in den Kirchenstrukturen noch kein Raum für Frauen geschaffen wurde, damit diese Führungspositionen annehmen können.

Aktuell haben wir noch einen langen Weg bis zur Geschlechtergleichheit in der Kirche zu gehen. Wir beten, dass Gott dies irgendwann ermöglichen wird. Wir hoffen, dass dann niemand diese Entwicklung aufhalten wird.

Ausblick

Es ist deutlich geworden, dass Frauen viel zum kirchlichen Leben in Tansania beitragen. Abgesehen vom Säubern und Kochen versuchen sie durch andere Tätigkeiten, Einnahmen für die Gemeinde zu erwirtschaften – sei es dadurch,

dass sie selbst Geld verdienen und in die Kollekte geben oder Naturalien für die Versteigerungen zur Verfügung stellen.

Da Frauen den Männern in der Kirche in Bezug auf die Kirchmitgliedschaft zahlenmäßig überlegen sind, ist es wahr, dass Frauen das Rückgrat der Kirche sind. Es ist jedoch ebenso wahr, dass Frauen eine Chance noch nicht gegeben worden ist: nämlich Führungsverantwortung wahrzunehmen, obwohl sie auf der Gemeindeebene so aktiv sind. Es gibt noch viel zu tun, um Geschlechtergerechtigkeit in den Kirchen in Tansania zu erreichen. ■



Mary Laiser ist seit 1984, mit Unterbrechungen für ihr Studium, im Landeskirchenamt der Nordzentral-Diözese in Arusha für die Frauenarbeit der Diözese verantwortlich.

Sie ist verheiratet und hat drei Söhne.

Guten Morgen, Du Schöne

Das „Weltmodeprojekt“ der Hoffnungsgemeinde in Magdeburg unterstützt die Frauen in der Partnergemeinde in Njombe in der Süd-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania. Die in Tansania gebatikten Stoffe werden in Deutschland weiterverarbeitet und verkauft.

von Gabriele Herbst, Magdeburg



Frauen Tansanias lieben bunte und phantasievolle Stoffe, mit denen sie sich kunstvoll ein- und umkleiden. Sei es, durch die traditionelle Art, sich in eine Kanga zu hüllen. Sei es, durch ihre Geschicklichkeit, aus einem Batikstoff oder einem Kitenge moderne Kleidung zu schneiden. Mich hat der Stoff- und Dekorreichtum tansanischer Stoffe von Anfang an fasziniert.

Immer, wenn ich aus Tansania zurückkehrte (und das war nun schon siebenmal der Fall), kam ich mir, kamen mir die Frauen Deutschlands ziemlich farblos vor. Auch hier können wir voneinander lernen, uns einander anregen, ästhetisch und handwerklich bilden.

Die Art, sich zu kleiden, hatte immer schon auch mit Lust am Leben und mit Bildung zu tun. Allerdings hat Kleidung ihren Preis. Eine schlichte Kanga kostet im Land etwa drei bis vier Euro. Und Nähmaschinen, die die Frauen Njombes auf die Straße stellen, um sich dort selbst Kleidung anzufertigen oder Kunden für Kleidungsstücke anzuwerben, kosten eine Menge Geld. Dieses Geld können viele Frauen nicht aufbringen. Sie verzichten immer öfter auf selbsthergestellte Kleidung aus einheimischem Material und greifen stattdessen auf preiswerte Altkleider aus Europa, die man kiloweise an den Straßenrändern erwerben kann, zurück.

Unser Magdeburger Projekt „education is the key of life“ (Bildung ist der Schlüssel zum Leben), setzt genau an diesem Problem an. Die evangelische Hoffnungsgemeinde und die evangelische Grundschule unterhalten seit 1995 neben einem Schul- und Kindergartenprojekt, einem Projekt für ältere Menschen und einem kleinen Landwirtschaftsprojekt („Kuhprojekt“) auch ein Weltmodeprojekt.

Das Modeprojekt basiert auf der naheliegenden Idee, die uns fehlenden phantasievollen Stoffe aus Njombe dort einzukaufen, sie uns schicken zu lassen und hier zu modischer Kinder- und Erwachsenenbekleidung zu verwandeln. Die so ent-



Fotos: Tansaniaprojektgruppe Magdeburg

standene Mode wird dann – nach Modenschauen oder auf Basaren – gegen eine Spende abgegeben. Die Spenden gehen direkt und ohne Abzüge zu einer Frauengruppe in den Kirchenkreis Njombe, in der sich allein lebende, verwitwete und arme Frauen zusammenschlossen, um durch das Herstellen (Batiken) von Stoffen und Nähen von Kleidung sich und ihre Angehörigen zu versorgen.

Seit wir das Weltmodeprojekt in unsere Partnerschaft einbezogen, hat sich eine Menge getan.

Für die Frauen in Njombe

Die Frauen genießen unsere Wertschätzung der von ihnen gestalteten und von uns gekauften Stoffe. Tansania hat seit der „tansanischen Wende“ von einem sozialistischen zu einem demokratischen System die Mehrzahl seiner Textilindustrien aufgeben müssen. Ausländische Stoffimporte haben die eigene Stoffherstellung weitgehend verdrängt. Der rasante Handel mit Altkleidern aus Europa macht den wenigen Textilherstellern kostengünstiges Produzieren beinahe unmöglich. Bis ins Jahr 2000 fand ich in Daressalam Geschäfte, die kunstvolle Wachsbatiken als Meterware oder auch als Mode verarbeitet anboten. Nach solchen Geschäften muss ich jetzt mühsam suchen. Ein schwerer kultureller Verlust, wie ich finde, ein Verlust der eigenen modischen und ästhetischen Handschrift! Wir wollen den Frauen Tansanias mithelfen, diesen Verlust nicht länger hinzunehmen.

Die Frauen Njombes haben sich vor fünf Jahren einen kleinen Laden einrichten können. Dort stehen acht Nähmaschinen, an denen sie mit Hilfe einer Schneiderin nähen lernen können. Vom Erlös genähter und verkaufter Kleidung wird die Miete bezahlt, farbloser Baumwollstoff zum Erstellen neuer Batikstoffe wird gekauft, ebenso Nähmaterial und ei-



nige Dinge des alltäglichen Lebens (Seife, Zahncreme usw.). Die Frauen lernen einen anderen modischen (europäischen) Kleidungsstil kennen und setzen sich mit der Art, Kleidung nach einem Schnittmuster herzustellen, auseinander. 2008 fuhr in unserer Reisegruppe eine Schneiderin aus Magdeburg mit, die einen dreitägigen Nähworkshop veranstaltete.

Für die Frauen in Magdeburg

Da das Magdeburger Bildungsprojekt eng mit der evangelischen Hoffnungsgemeinde verknüpft ist, in der sich die Migrantinnenbegegnungsstätte „Café Krähe“ befindet, ergibt sich die Möglichkeit, die Stoffe aus Tansania von Frauen aus verschiedenen Ländern weiter zu verarbeiten und die hergestellte Mode auch von ihnen auf Modenschauen präsentieren zu lassen.

Beides erfordert viel Arbeit und Teamgeist (Aussuchen der Modelle, Vorbereitung der Modenschauen, Präsentation auf Märkten und politischen Veranstaltungen, wie dem Sachsen-Anhalt-Tag oder dem Begegnungsfest zu Himmelfahrt). Deutsche Frauen (Elke Bochnig, derzeitige Leiterin vom Café Krähe, Cordula Haase, Pfarrerin der evangelischen Hoffnungsgemeinde, Gabriele Kupay, ehrenamtliche Schneiderin, Gabriele Herbst, künstlerische Mitarbeiterin im Café Krähe) und ausländische Frauen arbeiten seit Jahren Hand in Hand in diesem Projekt. Sie schulen ihre Ästhetik, ihr Lernen über Stoffherstellung in Ostafrika und bilden sich über das Partnerland Tansania weiter.

Für uns Frauen hier ist es sehr befriedigend zu erleben, dass der hohe Einsatz, den unser Modeprojekt Jahr für Jahr erfordert, den Frauen in Njombe Eigenständigkeit und Arbeit ermöglicht. Außerdem hat dieses Projekt einen hohen „Lustanteil“. Es macht Freude, sich zu schmücken, sich Stoffe einer anderen Kultur unter und auf die Haut gehen zu lassen.

Es ist bemerkenswert, dass wir seit etwa drei Jahren, auch Kindermode anfertigen. Da ich seit meiner Pensionierung ehrenamtlich in der evangelischen Grundschule Magdeburg immer wieder Afrikaprojekte anbiete, lag es nahe, die Schönheit der afrikanischen Stoffe auch Kindern zu erschließen. Im Projekt „Schneeflocken für den Kilimandscharo“ entwarfen Kinder eigene Mode, die dann für sie von der Schneiderin Ingrid Hammer ehrenamtlich gefertigt und bei Modenschauen präsentiert wurde.

Schlussbemerkung

Wir danken den Frauen Tansanias und im besonderen den Frauen Njombes, die uns die Möglichkeiten bieten, an ihrer Kultur der Stoffherstellung und der Art, sich zu kleiden, Teil haben zu lassen. Sie haben uns mit ihrer Schönheit und Phantasie angesteckt – nun ist das Modebatikprojekt im Projekt „education is the key of life“ ein fester, farbiger Baustein geworden. In diesem Sommer haben wir wieder drei Gäste aus Njombe zu uns in die Gemeinde und in die Schule eingeladen. Ritha Hermann Lwila wird mitkommen, eine Frau aus der Frauenbatikgruppe in Njombe. Wir wollen mit ihr gemeinsam beraten, wie wir unser Modeprojekt auch in Zukunft nachhaltig und lustvoll gestalten können. ■



Gabriele Herbst ist ehemalige Pfarrerin der evangelischen Hoffnungsgemeinde Magdeburg und bis heute Leiterin der Tansaniaprojektgruppe „education is the key of life“.

Gemeinsam verschaffen sie sich Gehör

In den 1990er Jahren lebte der jetzige Bischof der Südwest-Diözese Job Mbwilo mit seiner Familie in Fehheim in Bayern. Die gesamte Familie war damals in der Kirchengemeinde in Fehheim gut integriert und wollte nach der Rückkehr in die Heimat weiter mit der Gemeinde persönlich und darüber hinaus verbunden bleiben. So entstand eine Partnerschaft zwischen den Kirchengemeinden in Fehheim und Matamba. Seit nunmehr 20 Jahren.



Mit der Partnerschaftsarbeit eng verbunden sind der Austausch und auch die finanzielle Unterstützung. Auf tansanischer Seite wurde eine Frauengruppe, *kikundi cha FEMA* (FEMA-Gruppe: eine Abkürzung von FEhheim und MATamba.), gegründet, die geleitet wird von Ala Mbwilo, der Frau des Bischofs. Mama Askofu (Frau Bischof) bildet zusammen mit Mama Winni und Mama Dira den Vorstand der Gruppe. Momentan sind es insgesamt 25 Mitglieder.

Bei FEMA haben sich Frauen zusammen getan, die allein keine Stimme hatten. Zusammen werden sie ernst genommen und werden in viele Entscheidungen der Dorfgemeinde und in der Diözese einbezogen. Regelmäßig wird die Frauengruppe gebeten, Seminare zur sozialen und finanziellen Selbsthilfe für Frauen, Alte und Kranke durchzuführen. Sie initiieren kleine Einkommen schaffende Projekte, wie beispielsweise das Flechten von Körben, Matten oder Wandschmuck, um ein fast regelmäßiges Einkommen zu haben, das die Finanzierung von Seminaren oder Neuanschaffungen für den Kindergarten und die Nähschule zulässt.

Die Frauengruppe ist der Diözese untergeordnet, aber an sich eine unabhängige Nichtregierungsorganisation.

Die Frauen engagieren sich vor allem für marginalisierte Frauen und Kinder. Sie unterstützen Familien, die es nicht schaffen, ihre Kinder zu versorgen, mit Schuluniformen, Seife und Schulmaterial. Manchen von ihnen wurde im neu geschaffenen Kinderheim ein neues Zuhause gegeben.

Die Gruppe hat sich von Anfang an für Bildung eingesetzt. So war es eines der ersten gemeinsamen Projekte, einen evangelischen Kindergarten in Matamba aufzubauen. Er sollte



Ala Mbwilo, genannt „Mama Askofu“ (Frau Bischof)

dazu dienen, ein besseres Bildungsfundament für Kinder zu schaffen als bisher. So lernen die Kinder ab drei Jahren lesen, schreiben, rechnen und auch Englisch.

Außerdem wurde eine Nähschule für junge Mädchen gegründet: Junge, interessierte Frauen werden hier unterrichtet, Kleidung und Accessoires zu nähen, um sich im Idealfall selbständig zu machen und so ein von Männern finanziell unabhängiges Einkommen zu sichern.

Aufgrund der EKM-Kirchenpartnerschaft in die Südwest-Diözese (SWD) entsendet das Leipziger Missionswerk regelmäßig Freiwillige dorthin. Seit September 2011 ist Santa Cilevica, eine gebürtige Lettin, für ein Jahr in die SWD entsandt und arbeitet im Kindergarten der FEMA-Gruppe mit.

Santa schreibt: „Ende September 2011 kam ich nach Magoye, wo ich mein neues Zuhause habe. Es ist ein kleines Dorf und liegt hoch in den Bergen (etwa 2.000 Meter über dem Meer) und elf Stunden Busfahrt entfernt von Daressalam.“

Mein Zuhause befindet sich auf dem Gelände der Verwaltung der Südwest-Diözese der lutherischen Kirche Tansanias. Es ist schön und gemütlich, und ich fühle mich hier wie zu Hause. Meine Einsatzstelle in dem kirchlichen Kindergarten und dem Kinderheim in Matamba lernte ich wenige Tage später kennen.



Rund 50 Dorfkinder und zwölf Waisenkinder im Alter von zwei bis sieben Jahren besuchen den Kindergarten regelmäßig. Dort lernen sie und spielen zusammen. An ihrer lilablauen Schuluniform sind sie von Weitem gut zu erkennen. Jeden Morgen, wenn ich zur Arbeit gehe, freue ich mich, diese kleinen „blauen Zwerge“ aus allen Himmelsrichtungen zum Kindergarten trippeln zu sehen.

Der Schultag beginnt um 8:30 Uhr mit einer Sing- und Spielrunde auf dem Fußballplatz vor dem Kindergarten. Danach gehen die Kinder in ihre Klassenzimmer und gegen 9 Uhr beginnt der Unterricht in Mathematik, Englisch oder Swahili. Da die Klassenzimmer meist nur mit Schulbänken und Tafel ausgestattet sind, wird zuerst mündlich geübt und nachher von der Tafel in die Hefte abgeschrieben.

Meine Kolleginnen im Kindergarten sind drei junge Lehrerinnen – Atu, Stella und Lecho, die alle auf dem Gelände wohnen. Auch ich bin für die Kinder „*mwaliimu Santa*“ (Lehrerin Santa). Nur, wenn die Kinder mich rufen, hört es sich manchmal wie „*mwaliimu Fanta*“ an, dann muss ich schmunzeln.

Manchmal muss ich für die Lehrerinnen im Unterricht einspringen, vor allem, wenn sie mit anderen Dingen beschäftigt sind. Doch am allerliebsten arbeite ich mit den Kindern individuell oder in kleineren Gruppen, helfe ihnen beim Schreiben oder Rechnen.

Oft lesen wir zusammen. Seitdem ich merkte, dass sie gerne Bücher mögen, habe ich immer ein Kinderbuch auf Swahili

parat. Da das meistens kurze und einfache Geschichten sind, lerne ich auf diese Weise mit ihnen zusammen die Sprache. Besonders reizend wird es, wenn die Kleinen beim Lesen mithalten wollen. Auch wenn sie das noch gar nicht können, tun sie so, als würden sie es doch können. Sie ziehen mit dem Finger über den Text und erzählen selbst ausgedachte Geschichten. Dann wünsche ich mir wieder, ich würde alles verstehen, was sie sagen, denn es hört sich so ernsthaft an.

Neulich habe ich den Kindern das sogenannte „Memory“ Spiel beigebracht, und seitdem ist es das beliebteste Spiel. Oder wir spielen „Duka“ (Einkaufsladen): die Kinder sind Verkäufer und ich muss einkaufen. Als „Soda“ Getränk oder Bananen gibt es dann natürlich nur alte Maiskolben.

Erst gegen 13:30 Uhr gibt es das Mittagessen – meistens Reis oder „Ugali“ (Maisbrei) mit Bohnen. Es ist nicht sehr abwechslungsreich, doch es schmeckt und macht auf jeden Fall satt. Nach dem Mittagessen spiele ich noch mit den Kindern auf dem Gelände oder helfe den Lehrerinnen beim Aufräumen und Abwasch. Gegen 15 Uhr ist der Arbeitstag zu Ende und ich kann nach Hause.

Die Arbeit mit den Kindern mag ich sehr, und ich merke, dass ich sie tief in mein Herz geschlossen habe.“ ■

Die Rundbriefe unserer Freiwilligen leiten wir auf Wunsch gern weiter, per E-Mail oder postalisch. Bitte wenden Sie sich dafür an Susann.Kuester@LMW-Mission.de.

„... hinaus ins Weite“

Im Rahmen des Fortbildungsprogrammes der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) „...hinaus ins Weite“ erhielt die 32-jährige Lehrerin Claudia Schulz im August 2011 die Möglichkeit, ein vierwöchiges Praktikum in Tansania zu absolvieren.



Claudia Schulz

von Claudia Schulz, Mühlhausen

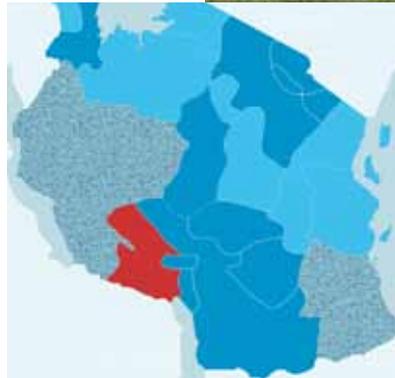
Als Lehrerin im Evangelischen Schulzentrum in Mühlhausen hatte ich schon länger den Gedanken im Kopf, meinen eigenen Horizont zu erweitern. Natürlich hatte ich vorher schon einiges von der partnerschaftlichen Arbeit der Propstei Erfurt/Nordhausen mit der Konde-Diözese gehört.

Als es im März 2011 klar war, dass ich tatsächlich die Chance bekommen würde, war ich sehr dankbar und hatte gehörigen Respekt, vor dem, was mich in dieser ganz anderen Welt erwarten würde.

Der Schwerpunkt meines Besuches lag im schulischen Bereich. Ich bekam die Möglichkeit, die lutherische Schule *Manow Lutheran Junior Seminary School* in der Konde-Diözese intensiver kennenzulernen. Ich hospitierte den Unterricht, unterrichtete selbst und erfuhr somit viel über die tansanische Schulwirklichkeit.

Betreut wurde ich in meiner Zeit in Manow von Pfarrer Ambangile, mit dem ich lange und intensive Gespräche über unsere unterschiedlichen Lebenswelten, über Gottes Handeln und unsere unterschiedlichen Schulsysteme hatte.

Im Unterricht erlebte ich von den Schülerinnen und Schülern und auch von den Lehrenden ein großes Interesse an meiner Lebenswelt und meinem Arbeitsumfeld. Besonders das Leben deutscher Jugendlicher wollten sie detailliert nachvollziehen. Aus diesen Unterrichtsstunden ist eine gehörige Anzahl von Briefen hervorgegangen, die ich von Manow mit zurück nach Mühlhausen genommen habe. Für mich sind sie ein erster



winziger Baustein für eine mögliche Partnerschaft. Die neunten Klassen der Regelschule und des Gymnasiums des Evangelischen Schulzentrums in Mühlhausen haben mit großer Neugier und Interesse diese Briefe gelesen und bereits vor Weihnachten beantwortet.

Da sich die Lebenssituationen deutscher und tansanischer Schülerinnen und Schüler sehr unterscheiden, brauchte es eine Einführung in das Leben und die Chancen von Jugendlichen in Tansania: welch hohes Gut eine ordentliche Schulbildung ist und welchen Eifer die meisten beim Lernen an den Tag legen. Ich habe dabei versucht, meine Erlebnisse, Eindrücke und Gefühle mit Bildern näher zu bringen. Für mich war in den vier Wochen Tansania besonders der Besuch in Matema bei Birgit Pötzsch und ihrem Mann Harald wichtig. Die Gespräche mit ihnen und ihren bisherigen Erfahrungen halfen mir Fragen zu beantworten und Erlebtes richtig oder vielleicht besser einzuordnen.

Nach den Begegnungen mit vielen, ganz unterschiedlichen Menschen ist für mich diese afrikanische Welt stärker ins Bewusstsein gerückt und ich hoffe sehr, dass diese Erfahrungen nicht einmalig bleiben. Ich bin sehr dankbar für diese Zeit. Mit allen Ängsten und Selbstzweifeln vorher habe ich Bewahrung erlebt und Gottes Zusage: „Usio gope!“ – Fürchte dich nicht! ■

„Ökumenisches Lernen in Tansania“

Die EKM bietet ihren Mitarbeitenden umfassende und vielfältige Qualifikationsmöglichkeiten zu persönlichen, geistlichen und fachlichen Themen. In diesem Rahmen besteht auch das Angebot, in einem vierwöchigen Praktikum, das Leben der Partner in Tansania selbst kennen zu lernen. Zugleich gibt das Praktikum die Möglichkeit, die eigene Situation kirchlichen Lebens in der EKM von außen zu betrachten.

Auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania erhalten bis zu drei PfarrerInnen oder andere kirchliche Mitarbeitende, die Gelegenheit, Gemeindegewirklichkeit in Tansania zu erleben und darin mitzuwirken.

Voraussetzungen und Leistungen

Gute Englischkenntnisse sind Voraussetzung. Eine eingehende Vorbereitung, Beratung und Nacharbeitung des Aufenthaltes in Tansania ist vorgesehen. Die Kosten für das Flugticket werden vollständig erstattet. Die Unterbringung wird gestellt.

Die Bewerbungsfrist endet jeweils am 31. März für einen Einsatz zwischen Juni und August desselben Jahres.

Informationen: Pfarrer Tobias Krüger 0341 99 40 642, E-Mail tobias.krueger@lmw-mission.de

Habari, Mama Raheli? – Nzuri. Unaendeleaje? Vizuri! Hajambo Raheli? – Hajambo!

Was gibt es Neues, Mama Raheli? –
Alles gut! Wie geht es dir? Gut! Geht
es Raheli gut? – Es geht ihr gut!



Wie schön, **Mama Raheli** zu sehen. Sie wohnt hier bei uns im Dorf. Da oben, am Hügel, nahe der Kirche. Ende letzten Jahres hat sie ihre Tochter Raheli geboren. Du siehst sie im Tuch auf ihrem Rücken. Raheli ist ihr erstes Kind. Genau deshalb wird sie jetzt Mama Raheli gerufen.

Denkst du jetzt etwa, dass Mama Rahelis Name Raheli ist? Aber so einfach ist das in Tansania nicht! Ihr amtlicher Name ist Edina Sanga. Raheli ist der Name ihres ersten Kindes und seit seiner Geburt heißt nun die Edina Sanga Mama Raheli. Ja, wirklich. Und so heißt sie auch, wenn sie ein zweites oder drittes Kind geboren hat. Und egal, ob das erste Kind ein Mädchen oder Junge ist.

Von der Geburt des ersten Kindes an, wird eine Frau mit dem Titel Mama in Verbindung mit dem Namen ihres ersten Kindes angesprochen; es sei denn, das erste Kind verstirbt im Kindesalter, dann kommt der Name des zweiten Kindes ins Spiel. Aber das ist noch nicht alles! Auch Rahelis Vater heißt nun nicht mehr Erasto Malilah, sondern **Baba Raheli**. Seit der Geburt von Raheli, wird er so genannt. Und auch bei ihm gilt: Der Name des erstgeborenen Kindes wird in Kombination mit Baba zu seinem Rufnamen. Baba Raheli!

Mama Raheli ist Schneiderin. Das hat sie gleich nach der Schule gelernt, lange bevor Raheli geboren wurde und bevor sie Baba Raheli kennen gelernt hat. Damals haben wir sie Dada Edina gerufen. Das machen wir in Tansania meist unter Gleichaltrigen und immer, wenn ein Mädchen im Jugendalter ist und weder verheiratet ist, noch ein Kind hat. Dada bedeutet Schwester. Dabei ist es nicht so wichtig, ob die Person, die ich Dada nenne, wirklich meine leibliche Schwester ist oder nur meine Freundin, also eine Person, die ungefähr in meinem Alter ist. Auch die älteren Frauen, die Mamas, können eine junge, unverheiratete und kinderlose Frau so rufen: **Dada!**

Baba Raheli ist Lehrer. Im Swahili sagt man: **Mwalimu** [*Mualimu*]. Das ist in Tansania ein sehr ehrenvoller Beruf. In der Schule wird Baba Raheli meist mit Mwalimu angeredet, aber außerhalb der Schule ist er in erster Linie der Baba Raheli, Rahelis Vater. Früher, als wir noch jung waren, sprachen wir ihn mit **Kaka** Erasto an. Kaka bedeutet Bruder und wird nur dann benutzt, wenn ein Junge noch nicht verheiratet ist oder noch kein Kind hat.

Als Mama Raheli und ihr Mann, Baba Raheli, geheiratet hatten, aber Raheli noch nicht geboren war, wurde sie immer Mama Mwalimu gerufen, weil sie die Frau eines Lehrers ist. Sobald also eine Frau in Tansania verheiratet wird, gehört sie zu ihrem Mann und wird auch über ihn identifiziert. Kommt aber ein Kind dazu, wird die Frau über das Kind identifiziert.

Aber was ist nun, wenn eine Frau nicht mehr im Jugendalter ist, aber weder verheiratet wurde, noch ein Kind bekommen hat? Das ist bei uns in Tansania nicht so gern gesehen, aber es kommt schon auch vor. Meist rufen wir eine Frau dann **Shangazi**, [*Schangasi*] Tante. Und nicht etwa Mama. Das ist ein Titel, der mit der Heirat oder mit der Geburt des ersten Kindes einhergeht. Ebenso ist es bei einem unverheirateten Mann: wir nennen ihn **Mjomba** [*Mdschomba*], Onkel. Baba wird er erst mit der Heirat oder mit der Geburt.

Gar nicht so einfach zu verstehen, wo es doch bei euch in Deutschland ganz anders ist, oder?





Tagesablauf von Mama Raheli

- 5 Uhr** Habari za asubuhi? Wie ist der Morgen?
- Mama Raheli wacht durch das Schreien des Hahns auf, steht auf, macht Feuer, kocht Wasser, füttert die Hühner. Sie trägt Raheli in einer Kanga auf dem Rücken.
- 6 Uhr** Mama Raheli weckt Baba Raheli und stellt ihm warmes Wasser zum Duschen bereit. Sie bügelt noch schnell das Hemd und die Hose von Baba Raheli.
- 7 Uhr** Baba Raheli verlässt das Haus, um zum Unterrichten in die Schule zu gehen. Mama Raheli geht zum Feld, um nach dem Rechten zu sehen, manchmal bringt sie den Helfern auf dem Feld Tee und Brot, manchmal hilft sie mit.
- 8.30 Uhr** Mama Raheli ist zurück zu Hause und wäscht die Wäsche, wischt die Wohnräume ihres Hauses und duscht sich und die kleine Raheli.
- 9.30 Uhr** Mama Raheli kocht Tee und gibt ihn in eine Thermoskanne, packt etwas Brot zusammen und geht zu ihrem Nähstübchen und öffnet es für die Kunden. Raheli ist immer auf ihrem Rücken bei jedem Schritt bei ihrer Mama. Wenn Raheli Hunger hat, dann wird sie gestillt. Inzwischen kommen immer wieder Kunden, um Kleider, Röcke, Blusen und Hosen bei Mama Raheli zu bestellen – sie beherrscht ihr Handwerk gut, das weiß im Dorf jeder! Bald ist wieder eine Hochzeit im Dorf, da stehen die Kunden oft bis abends Schlange.
- 15.30 Uhr** Mama Raheli geht auf dem Nachhauseweg über den Markt, um frisches Obst und Gemüse und gelegentlich auch Fleisch oder Fisch zu besorgen. Am Montag kommen die Marktfrauen immer schon vormittags an ihrem Nähstübchen vorbei, um ihre frischen Waren, die sie am Sonntag auf dem Wochenmarkt in der Stadt erstanden haben, an die Kunden zu verkaufen. Dann braucht sie nicht über den Markt gehen, obwohl sie es gern hat, weil sie dort viele bekannte Gesichter trifft, mit denen sie sich über die Neuigkeiten im Dorf austauschen kann oder manchmal auch neue Stoffe für ihre Nähstube ersteht.
- 16 Uhr** Mama Raheli ist zurück zuhause und sammelt die trockene Wäsche zusammen und bringt sie ins Schlafzimmer.
- 16.30 Uhr** Die Chorprobe in der Kirche beginnt: Einmal in der Woche wird geprobt, damit sich der „kwaya ya vijana“ (Jugendchor) auf den Gottesdienst am Sonntag vorbereitet. Die Gruppe probt etwa anderthalb Stunden. Dann gehen alle langsam nach Hause. Es gibt immer viel zu erzählen. Manchmal trifft man unterwegs noch ein paar Freunde, mit denen man sich in Tansania natürlich immer auch eine Zeitlang unterhält.
- 19 Uhr** Zuhause angekommen, muss erst einmal das Feuerholz aus dem Schuppen geholt und ein Feuer gemacht werden. Nebenbei wird das Essen zubereitet und dann gekocht. Das dauert seine Zeit, denn es gibt nur eine Feuerstelle: Die Kartoffeln müssen geschält und gewaschen werden, die Möhren auch, das Fleisch wird mit Zwiebeln und Tomaten angebraten, die Bohnen sind noch von gestern übrig und müssen nur erhitzt werden; und immer noch ist Raheli im Tuch auf dem Rücken dabei. Zwischendurch kommen die Nachbarinnen vorbei. Es gibt nette Gespräche, manchmal wird etwas ausgeborgt oder zurückgebracht. Manchmal wird gelacht; und hin und wieder vom Essen genascht. Inzwischen kommt Baba Raheli von der Schule zurück. Manchmal kommen Schüler mit, die neue Schuluniformen brauchen. Dann muss Mama Raheli die Maße nehmen.
- 21 Uhr** Das Essen wird serviert. Wenn noch Gäste zugegen sind, werden sie gebeten, mit der Familie zu essen.
- 21.30 Uhr** Endlich ist der Tag zu Ende; wenn es Strom gibt, guckt die ganze Familie noch die eine oder andere Sendung im Fernsehen, manchmal mit den Nachbarn zusammen; später gehen alle schlafen. Auch Raheli. Sie schläft bei ihrer Mama mit im Bett. Wenn sie im Laufe des Tages schon einmal müde geworden ist, dann kann sie ja jederzeit im Tuch ihrer Mama ihre Augen für ein Nickerchen schließen. Usiku mwema. Gute Nacht.

Bild: Edgar Lange

Das Plakatmotiv wurde in Magoye in der Njombe-Region in Südtansania aufgenommen. Wir danken Edgar Lange für die kostenfreie Zurverfügungstellung des Bildes. Das Fotoarchiv des Leipzigers Edgar Lange enthält 15.000 hochwertige Aufnahmen aus verschiedenen Lebensbereichen in ganz Ostafrika seit 1999, www.afrikaentdecker.de.



Karibuni chakula!

Das gemeinsame Essen und Kochen ist eine gute Möglichkeit, einander zu begegnen – auch ohne viele Worte.

Wenn wir bei unseren Partnern in Tansania zum Essen eingeladen sind, wird oftmals ein festliches Essen serviert, denn *wage-ni ni baraka* (Gäste sind ein Segen). Zu Beginn eines Essens, das durch die Frauen, die in einem Haushalt leben zubereitet wird, steht meist das Händewaschen: Nicht selten ist es die Frau des Hauses oder eine Tochter, die mit einem Krug voll Wasser in der rechten Hand und einer Schüssel in der linken Hand allen Gästen die Hände für das bevorstehende, gut duftende und üppige Mahl die Hände wäscht. Nach dem Händewaschen warten alle darauf, dass jemand der Gastgeber, zum Beispiel die Köchin, ein Gebet spricht. Und dann heißt es, *Karibuni chakula!* – Willkommen zum Essen oder Guten Appetit.

An solchen Tagen, wenn ein Haus von einem Gast beehrt wird, gibt es einen großen Topf Reis – vielleicht sogar Pilau, ein in verschiedenen wertvollen Gewürzen, Fleisch und Gemüse gekochter Reis – , Kartoffeln, verschiedenes Gemüse, gebratenes Ei und natürlich ein gutes Stück Fleisch. Danach wird oft eine Soda – Cola, Fanta, Sprite – oder aber Tee mit viel Zucker – serviert. Erst wenn alle Gäste versorgt sind, dann nimmt sich auch die Frau des Hauses etwas zu essen.

Was essen unsere Freunde in Tansania aber, wenn sie nicht gerade Gäste aus Deutschland zu Besuch haben? Da gibt es in Tansania genauso viele Varianten wie bei uns in Deutschland. Was aber als besonders typisch empfunden wird, ist Ugali. Das ist ein fester Maisbrei, der als sättigende Beilage dient. Er wird so fest gekocht, dass man ihn fast wie Brot mit der (rechten!) Hand essen kann. Dazu gibt es beispielsweise rote Bohnen oder Mchicha, was unserem Spinat ähnelt, aber eigentlich mit den Blättern des Kürbisses gekocht wird. ■

Ugali

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Ugali zuzubereiten. Die einfache Variante wird nur mit Maismehl, Wasser und Salz zubereitet. Dieses Rezept hier ist etwas cremiger und würziger. Um ein Anbrennen zu vermeiden, sollte ein beschichteter Topf verwendet werden.

Zutaten für 4 Erwachsene

450 g	Maismehl (weiß) oder Hartweizengrieß
600 ml	Wasser
400 ml	Milch
1 EL	Butter
½ TL	Salz
½ TL	Koriander

Vorbereitungszeit: 5 Minuten
Kochzeit: 10 Minuten

Zubereitung

Das Wasser mit der Butter, dem Salz und dem Koriander zum Kochen bringen.

Die Milch leicht erwärmen und etwas Maismehl hineintrühren, so dass ein flüssiger Brei entsteht. Diesen in das kochende Wasser einrühren und dann nach und nach bei reduzierter Hitze das restliche Mehl gut unterrühren, bis nach etwa zehn Minuten ein fester Kloß entsteht. Der Brei muss viel dicker sein als unser Kartoffelbrei.

Klumpchen lassen sich am besten vermeiden, wenn man den Brei mit einem flachen Holzlöffel am Topfrand zerdrückt. Der Ugali ist fertig, wenn er sich vom Topfboden löst.

Sofort heiß servieren.

Mchicha

Zutaten für 4 Erwachsene

400 g	tiefgefrorener Blattspinat
400 ml	Kokosmilch
4	Tomaten
1	Zwiebel
1	Knoblauchzehe
1	Prise Chilipulver
4 EL	Erdnussöl

Vorbereitungszeit:
10 Minuten
Kochzeit: 25 Minuten

Zwiebeln in Würfel schneiden und im Erdnussöl anbraten, bis sie goldbraun sind. Knoblauch klein hacken und hinzugeben.

Den zuvor aufgetauten Spinat und die gewürfelten Tomaten dazu geben und mit Chilipulver und Salz abschmecken.

Wer mag, kann anstelle des Chilipulvers auch eine frische Chilischote kleinhacken und/oder eine halbe Tasse Kokosflocken verwenden.

Das ganze zusammen mit der Kokosmilch für etwa zehn Minuten köcheln lassen.

Natürlich lässt sich das Gericht auch mit frischem Spinat zubereiten.

Karibuni chakula!

Giterrätsel

An der Küste des Indischen Ozeans liegt **DARESSALAM**, die größte Stadt Tansanias.

Das traditionelle Grundnahrungsmittel in Tansania ist **UGALI**, ein Getreidebrei aus Maismehl.

Julius **NYERERE** führte Tansania 1961 in die Unabhängigkeit und war der erste Präsident des Landes.

Der **KILIMANDSCHARO** ist mit 5895 m das höchste Bergmassiv in Afrika.

Bischof Alex **MALASUSA** ist der Vorsitzende der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias.

Die **KANGA** ist ein großes gemustertes Tuch, das zum Beispiel als Rock getragen wird.

SANSIBAR ist eine Inselgruppe vor der Küste Tansanias, die für ihre Gewürze berühmt ist.

Die Hauptstadt von Tansania heißt **DODOMA**.

Der derzeitige Präsident von Tansania heißt Jakaya Mrisho **KIKWETE**.

Der **BAOBAB** oder Affenbrotbaum wächst vor allem in Afrika und kann über 1000 Jahre alt werden.

Im Norden Tansanias liegt die Savanne **SERENGETI**, in der **ELEFANT**, **GIRAFFE**, **ZEBRA** und **LÖWE** leben.

A	F	S	W	C	E	O	R	M	V	T	O	Z	R	E
E	U	Y	L	H	L	B	U	K	X	Ö	U	Y	A	W
Z	V	D	A	R	E	S	S	A	L	A	M	Ü	S	M
R	T	N	B	I	F	J	C	N	Q	E	A	T	R	Z
O	K	B	G	D	A	K	P	G	V	F	L	Ö	W	E
W	D	A	C	B	N	S	O	A	U	R	A	L	Z	I
T	F	O	S	N	T	A	W	L	K	B	S	N	H	S
M	W	B	D	E	H	D	R	S	W	G	U	P	J	E
B	Ö	A	X	O	V	U	A	N	K	V	S	C	A	R
S	I	B	D	Y	M	Ä	T	G	I	R	A	F	F	E
R	N	Ä	B	F	D	A	B	W	K	Q	G	B	P	N
O	U	Y	W	V	P	I	K	U	W	L	H	S	K	G
Y	Q	H	E	J	Q	B	C	Z	E	B	R	A	M	E
A	V	K	S	R	Ü	T	O	N	T	E	F	N	B	T
H	C	L	C	G	E	M	I	C	E	S	O	S	G	I
U	G	A	L	I	F	R	X	A	G	Q	D	I	J	I
T	M	K	B	J	N	U	E	M	V	P	L	B	W	E
L	E	G	A	Q	P	D	N	T	H	D	K	A	F	A
K	I	L	I	M	A	N	D	S	C	H	A	R	O	P

Die unterstrichenen Worte sind in dem Giterrätsel versteckt (nur vorwärts, nicht rückwärts, aber auch zweimal diagonal). Viel Spaß beim Suchen!

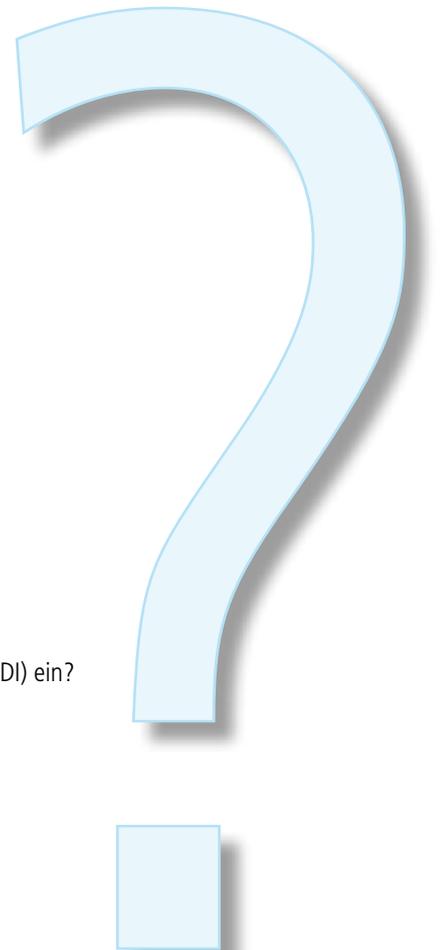
<u>d</u>	<u>e</u>	<u>f</u>	<u>g</u>	<u>h</u>	<u>i</u>	<u>j</u>	<u>k</u>	<u>l</u>	<u>m</u>	<u>n</u>	<u>o</u>	<u>p</u>	<u>q</u>	<u>r</u>	<u>s</u>	<u>t</u>	<u>u</u>	<u>v</u>	<u>w</u>	<u>x</u>	<u>y</u>	<u>z</u>	
<u>v</u>	<u>f</u>	<u>y</u>	<u>x</u>	<u>d</u>	<u>d</u>	<u>h</u>	<u>t</u>	<u>n</u>	<u>o</u>	<u>d</u>	<u>d</u>	<u>y</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	<u>t</u>								
<u>e</u>	<u>m</u>	<u>r</u>	<u>t</u>	<u>a</u>	<u>w</u>	<u>m</u>	<u>w</u>	<u>n</u>	<u>n</u>	<u>r</u>	<u>b</u>	<u>x</u>	<u>w</u>	<u>i</u>									
<u>i</u>	<u>r</u>	<u>d</u>	<u>d</u>	<u>g</u>	<u>v</u>	<u>x</u>	<u>f</u>	<u>e</u>	<u>t</u>	<u>r</u>	<u>o</u>												
<u>g</u>	<u>s</u>	<u>o</u>	<u>s</u>	<u>f</u>	<u>c</u>	<u>i</u>	<u>w</u>	<u>g</u>	<u>c</u>	<u>t</u>	<u>c</u>	<u>h</u>											
<u>b</u>	<u>n</u>	<u>f</u>	<u>e</u>	<u>n</u>	<u>o</u>	<u>i</u>	<u>d</u>	<u>o</u>	<u>s</u>	<u>k</u>	<u>a</u>	<u>y</u>											
<u>s</u>	<u>w</u>	<u>b</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>o</u>	<u>f</u>	<u>h</u>	<u>d</u>	<u>a</u>	<u>l</u>	<u>h</u>												
<u>s</u>	<u>k</u>	<u>h</u>	<u>t</u>	<u>m</u>	<u>k</u>	<u>i</u>	<u>k</u>	<u>i</u>	<u>a</u>	<u>m</u>	<u>p</u>	<u>o</u>											
<u>n</u>	<u>d</u>	<u>g</u>	<u>d</u>	<u>a</u>	<u>m</u>	<u>b</u>	<u>r</u>	<u>e</u>	<u>f</u>	<u>f</u>	<u>a</u>	<u>r</u>											
<u>v</u>	<u>c</u>	<u>s</u>	<u>a</u>	<u>n</u>	<u>v</u>	<u>n</u>	<u>a</u>	<u>x</u>	<u>o</u>	<u>b</u>													
<u>r</u>	<u>d</u>	<u>g</u>	<u>m</u>	<u>s</u>	<u>r</u>	<u>d</u>	<u>h</u>	<u>e</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	<u>m</u>	<u>w</u>											
<u>h</u>	<u>n</u>	<u>s</u>	<u>b</u>	<u>k</u>	<u>t</u>	<u>w</u>	<u>v</u>	<u>n</u>	<u>s</u>	<u>i</u>	<u>j</u>	<u>i</u>											
<u>i</u>	<u>z</u>	<u>t</u>	<u>r</u>	<u>n</u>	<u>y</u>	<u>o</u>	<u>s</u>	<u>n</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>v</u>	<u>o</u>	<u>b</u>										
<u>w</u>	<u>o</u>	<u>i</u>	<u>f</u>	<u>a</u>	<u>g</u>	<u>k</u>	<u>k</u>	<u>a</u>	<u>d</u>	<u>g</u>	<u>e</u>	<u>k</u>	<u>o</u>										
<u>z</u>	<u>w</u>	<u>i</u>	<u>v</u>	<u>d</u>	<u>c</u>	<u>f</u>	<u>i</u>	<u>r</u>	<u>b</u>	<u>n</u>	<u>i</u>	<u>r</u>											
<u>w</u>	<u>s</u>	<u>n</u>	<u>v</u>	<u>t</u>	<u>s</u>	<u>s</u>	<u>s</u>	<u>s</u>	<u>v</u>	<u>v</u>	<u>a</u>	<u>l</u>	<u>z</u>										
<u>w</u>	<u>a</u>	<u>n</u>	<u>o</u>	<u>x</u>	<u>n</u>	<u>b</u>	<u>t</u>	<u>h</u>	<u>t</u>	<u>a</u>	<u>n</u>	<u>e</u>											
<u>e</u>	<u>z</u>	<u>o</u>	<u>i</u>	<u>a</u>	<u>m</u>	<u>b</u>	<u>e</u>	<u>c</u>	<u>w</u>	<u>s</u>	<u>f</u>	<u>a</u>											



Quiz: Wer kennt sich aus mit Tansania?

- Liegt Tansania in ...?
 Nordafrika Ostafrika Südafrika
- Wie heißt die Hauptstadt von Tansania?
 Dodoma Arusha Daressalam
- Wie groß ist Tansania im Vergleich zu Deutschland?
 knapp 4,5 mal größer 1,5 mal größer gut 2,5 mal größer
- Wie heißt der höchste Berg?
 Mount Meru Kibo Oldonyo Lengai
- Wie viele Nationalparks besitzt Tansania?
 10 8 16
- Wie heißt die Nationalsprache?
 Kimaasai Kihaya Kiswahili
- Wie viele Menschen leben in Tansania?
 45 Millionen 75 Millionen 57 Millionen
- Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) vereint:
 26 Diözesen 20 Diözesen 14 Diözesen
- Wie viele unterschiedliche Sprachen werden in Tansania gesprochen?
 128 73 97
- Seit wann arbeitet die „Leipziger Mission“ in Tansania?
 1840 1893 1953
- Wann wurde Tansania unabhängig?
 1980 1949 1961
- Welchen Rang nimmt Tansania auf dem Index der menschlichen Entwicklung von 2011 (HDI) ein?
 152 unter 187 Staaten 179 unter 187 Staaten 133 unter 187 Staaten

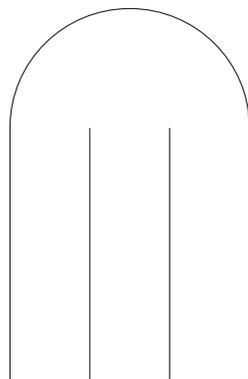
Auflösung: 1b, 2a, 3c, 4b, 5c, 6c, 7a, 8b, 9a, 10b, 11c, 12a



Flechtherz

Geflochtene Körbe und Bilder sind ein weit verbreitetes Handwerk vor allem im Süden Tansanias.

Diese Herzen lassen sich leicht während des Kindergottesdienstes basteln und sind ein schönes Geschenk für die Mütter zum Muttertag.



Eine längs halbierte A6-Seite an der langen Seite mittig falten. Mit einem anderen Stück Papier wiederholen.



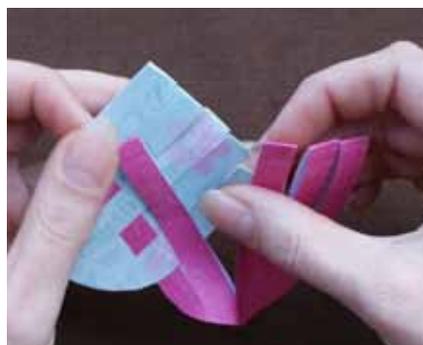
Das Muster anzeichnen und Streifen einschneiden – immer eine gerade Anzahl und weiter einschneiden als der Streifen breit ist.



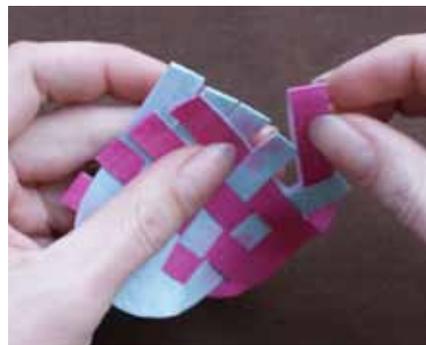
Den ersten Streifen durch die Schlitze führen: erst außen drüber, dann innen durch ...



Die anderen Streifen abwechselnd durch und über die anderen weben.



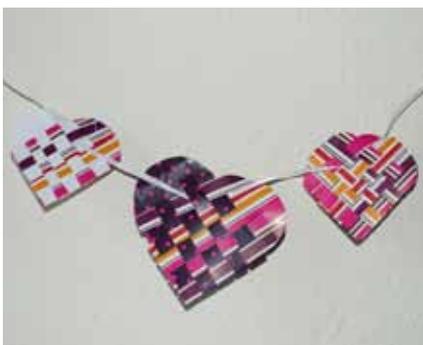
Mit allen Streifen wiederholen ...



Die letzte Reihe ist etwas schwieriger. Kinder brauchen an dieser Stelle sicher Hilfe.



Ein Papierstreifen kann als Henkel festgeklebt werden. Das Herz kann mit einer Niete oder einem Knopf verschönert werden.



Mehrere Herzen bilden auf einem Strick aufgefädelt eine schöne Girlande.



Im größeren Format lassen sie sich auch als Täschchen verwenden.

Kerze zum Muttertag

Die gemusterten Stoffe, die in Tansania für Kleidung verwendet werden (siehe auch nächste Seite zu Kangas), inspirieren zu vielerlei kreativer Gestaltung. Mit den Mustern lassen sich zum Beispiel auch Lesezeichen, Grußkarten oder Bucheinbände verzieren. Die Kanga-Bordüre war Vorbild für eine Kerzen-Banderole.

Benötigt werden

- Tonzeichen-Karton oder anderes festes Papier in schwarz
- Papierstreifen in rosa
- Blumenbordüre in crème
- Strass-Blumen in pink und rosa
- Blumen (z.B. Filz oder Holz) in pink
- Perlen in rosa
- Schere
- Klebestift
- etwas doppelseitige Klebefolie

Andere Farbkombinationen sind natürlich auch möglich.



So wird's gemacht

Schneiden Sie einen schwarzen Streifen so zu, dass er um die Kerze passt.

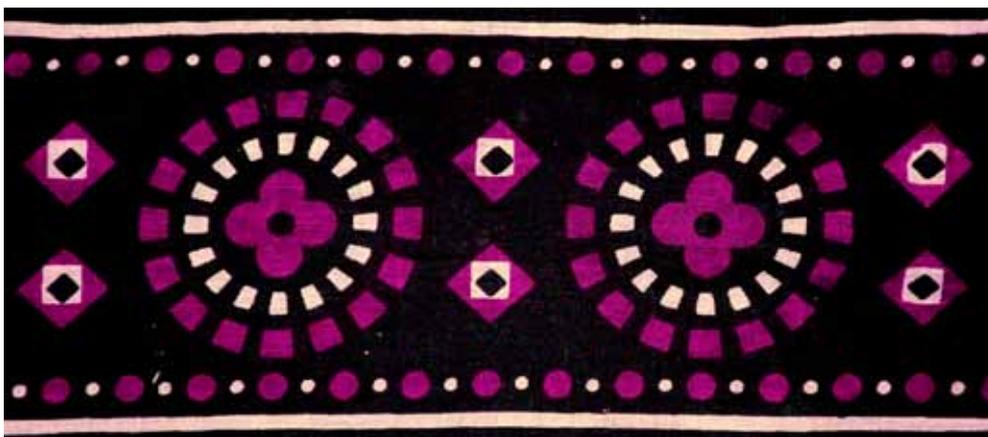
Darauf kleben Sie oben und unten zwei schmale Papierstreifen in rosa.

Darunter bzw. darüber kleben Sie die Blumenbordüre – das können auch unterschiedlich große Perlen sein wie auf dem Original-Kanga-Muster.

Wir haben in die Mitte Blumen aus Holz aufgeklebt, die in der Mitte noch eine Perle bekommen haben. Zwischen den großen Blumen haben wir drei kleinere Blumen in Reihe angeordnet.

Den fertig dekorierten Streifen legen Sie um die Kerze und kleben die Enden mit etwas doppelseitigem Klebeband aufeinander.

Fertig!





Die Kanga

Ursprünglich war Kanga der Name für ein Tier, das in Tansania lebt. In der Sprache Swahili, die die Menschen in Tansania sprechen, ist Kanga das Wort für das Perlhuhn. Das Perlhuhn ist etwas kleiner als die Hühner bei uns. Es hat ein besonders schönes Gefieder. Die schwarzen Federn sind über und über mit weißen Punkten bedeckt. Vielleicht habt ihr schon einmal ein Perlhuhn gesehen?

Heute hat das Wort Kanga noch eine weitere Bedeutung. Die Kanga ist ein großes rechteckiges Baumwolltuch, auf dem ein schönes buntes Muster gedruckt ist. Einmal gab es ein solches Tuch mit einem Muster, das aussah wie die Federn des Perlhuhns. Da wurde dieses Tuch einfach Kanga, also auf Deutsch Perlhuhn, genannt. Seitdem heißen alle diese Tücher Kangas, egal welches Muster sie tragen.

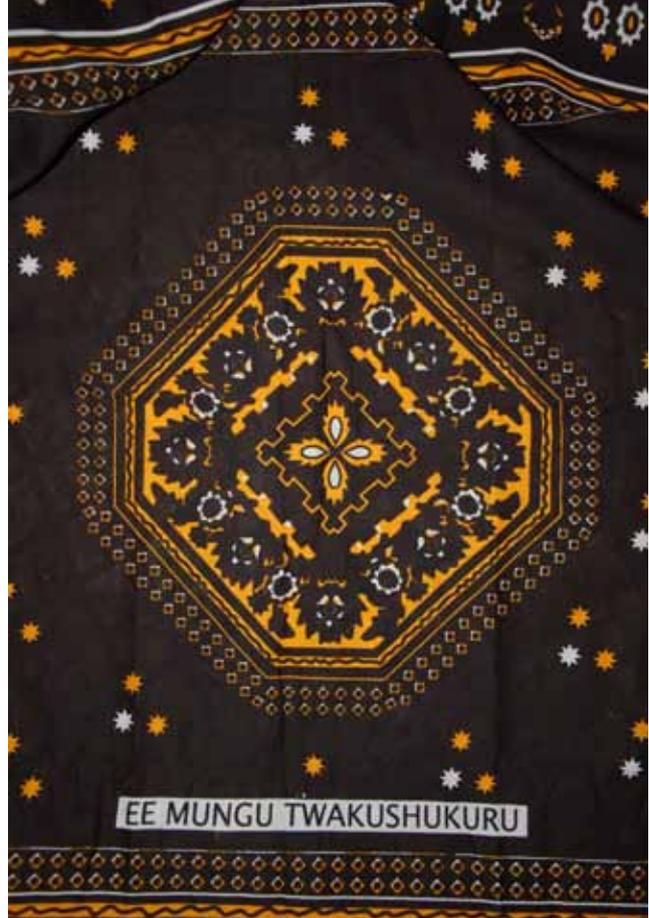
Bei einer Kanga ist in der Mitte des Tuchs ein Bild oder Muster. Um das Bild in der Mitte ist eine breite Borte. Dieser Rand ist wie ein Rahmen. Er hat eine andere Farbe oder ein anderes Muster. Oft sind auf Kangas Tiere, Pflanzen oder ausgedachte Muster zu sehen. Manchmal sind sogar Politiker oder die Logos von Parteien oder Organisationen abgebildet. So wird die Kanga wie eine Art Werbung benutzt. Zu besonderen Ereignissen, zum Beispiel wenn das Land das Jubiläum seiner Unabhängigkeit feiert, werden ebenfalls Kangas gedruckt.

Was macht man nun aber mit so einer Kanga?

Die Verwendung von Kangas ist sehr vielseitig. Durch Falten und Knoten kann man eine große Anzahl von verschiedenen Kleidungsstücken für Mädchen und Frauen herstellen, zum Beispiel Röcke und Kleider. Mütter benutzen Kangas als Tragetücher für ihre Babys. Natürlich können auch andere Dinge in eine Kanga transportiert werden. Als Decke oder Tischdecke sind Kangas ebenfalls gut geeignet.



Das Buch „**Kangas – 101 uses**“ (Kangas – 101 Anwendungsmöglichkeiten) von Jeanette Hanby enthält auf 96 Seiten Zeichnungen von David Bygott, wie Kangas getragen werden können: Vom Babytragetuch bis hin zum Bikini. Es gibt seit 2006 eine Neuauflage des in den 1980er Jahren erschienenen Bandes. Erschienen bei Haria's Stamp Shop Ltd, Nairobi: ISBN: 9966-7146-0-X



Es gibt noch etwas Besonderes an Kangas: Mit ihnen können Nachrichten weitergegeben werden. Auf dem Bild in der Mitte befindet sich fast immer ein kurzer Spruch. Das kann ein Sprichwort sein, ein Segenswunsch oder eine Botschaft. Auf dem Kanga-Bild oben steht zum Beispiel „Gott, lass uns Dir danken“.

Bekommt man eine Kanga geschenkt oder verschenkt man eine Kanga, spielt diese Botschaft eine wichtige Rolle. Wenn sich zum Beispiel zwei Freunde gestritten haben, kann einer dem anderen als Entschuldigung eine Kanga schenken, auf dem steht „Verzeih mir“.

Oder man zieht selbst eine Kanga an, um anderen etwas mitzuteilen. Manchmal sind das richtige Geheimbotschaften, die nur ein oder zwei Eingeweihte verstehen. Zum Beispiel wenn auf der Kanga zu lesen ist: „Misch dich nicht in Dinge ein, die dich nichts angehen“. Die Person, die damit gemeint ist, wird sofort Bescheid wissen. Alle anderen nicht und so kann ein großer Streit vermieden werden.

Kangas sind ein typisches Geschenk in Tansania. Männer schenken ihren Frauen Kangas, Kinder ihren Müttern, Freundinnen schenken sie sich untereinander. Kangas sind Hochzeitsgeschenke und werden der Mutter zur Geburt eines Kindes geschenkt. Freunde und Verwandte bringen auch Witwen nach der Beerdigung ihres Mannes Kangas.

Zum Ausprobieren braucht ihr ein großes Stück Stoff. Es sollte so lang sein, wie eure ausgebreiteten Arme und so breit, dass es von eurem Hals bis zu euren Knien reicht. ■

Hier gibt es noch mehr Informationen über Kangas

- <http://anne-filsinger.suite101.de/kangas---die-sprechenden-tuecher-ostafrikas-a71410>
- www.erieartmuseum.org/exhibits/exhibits2008/kanga/kanga.html



Um einen ganz einfachen Wickelrock zu binden, müsst ihr zunächst die Kanga hinter euch halten. Nehmt die zwei Enden einer langen Seite in die Hände eurer ausgestreckten Arme. Bringt dann die rechte Hand vor eurem Körper zur linken Seite, dabei das Tuch immer gut festhalten! Schon seid ihr halb eingewickelt. Nun kommt die linke Hand zur rechten Seite. Eure Arme sind jetzt überkreuz und der Rock ist schon fast fertig. Zieht die Enden so gut es geht nach außen, damit der Rock später nicht rutscht. Jetzt wird der Zipfel in eurer linken Hand oben in den Bund gesteckt. Der andere bleibt sichtbar und hängt nach außen. Geschafft!



Die beiden Zipfel könnt ihr zum Aufbewahren von Kleinigkeiten benutzen. Nehmt einfach eines der Enden in die Hand und legt zum Beispiel ein paar Münzen hinein. Wenn ihr den Zipfel dreht und einen Knoten hinein macht, kann nichts mehr verloren gehen.



Blumen zum Muttertag

Am 13. Mai 2012 ist Muttertag – in den Wochen zuvor herrscht Hochsaison auf den Blumenfarmen in Tansania und aller Welt. BlumenarbeiterInnen arbeiten bis zu 16 Stunden am Tag bei schlechten Arbeitsbedingungen, fehlenden Sozialleistungen und Löhnen unterhalb des Existenzminimums. Wer Blumen mit dem Fair Trade-Siegel kauft, unterstützt eine umweltgerechte und sozialverträgliche Produktion.

Von Daniela Merz, Referentin für Globales Lernen am Mauritiushaus in Niederndodeleben

Der extensive Blumenanbau hat viele Nachteile. Fehlende Schutzkleidung im Umgang mit giftigen Chemikalien führt bei den ArbeiterInnen häufig zu gesundheitlichen Schäden. Das in den oftmals trockenen Anbauregionen dringend benötigte Wasser fehlt der einheimischen Bevölkerung, da es für die Blumenproduktion verwendet wird.

Für die Verbesserung der Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen in den Erzeugerländern der Schnittblumen setzen sich seit vielen Jahren Menschenrechtsorganisationen, kirchliche Gruppen und Verbände des Blumenhandels ein. Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist die Möglichkeit, nun auch Blumen aus dem fairen Handel zu kaufen. Der Faire Handel ist eine Handelspartnerschaft, die nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt und für eine umweltgerechte und sozialverträgliche Produktion steht. Erkennbar sind Produkte aus dem fairen Handel an ihrem Siegel. Das bekannteste Siegel in Deutschland ist das Fair Trade-Siegel, das vom Verein Transfair vergeben wird. Blumen mit diesem Siegel werden unter Einhaltung strenger sozialer und ökologischer Standards produziert und von unabhängigen Gutachtern auf den Blumenfarmen weltweit regelmäßig kontrolliert und bewertet.

Mehr als drei Milliarden Euro werden in der Bundesrepublik jährlich für Schnittblumen ausgegeben. Mit etwa 40 Euro pro Kopf haben wir Deutschen den höchsten Schnittblumenverbrauch Europas und den vierthöchsten der Welt. Am beliebtesten sind Rosen, gefolgt von Tulpen, Chrysanthemen, Gerbera, Orchideen und Lilien. Doch nur etwa 20 Prozent der bei uns verkauften Blumen werden auch in Deutschland produziert. Der Rest kommt vorwiegend aus den Niederlanden und südlichen Ländern wie Kolumbien, Ecuador, Kenia und Tansania. Zwar verursacht der Transport der Blumen per Flugzeug Emissionen, trotzdem ist der Import von Rosen aus Ostafrika ökologisch sinnvoller, als der Kauf holländischer Blumen. Denn diese wachsen zehn Monate im Jahr bei großem Energieaufwand in beheizten und beleuchteten Gewächshäusern.

Den afrikanischen Schnittblumenmarkt bestimmen die Länder Kenia und Tansania. Die erste tansanische Schnittblumenfarm wurde 1987 eröffnet, seit dem ist die Schnittblumenindustrie stark gewachsen. Die wichtigste Region für den Anbau der Blumen ist in Tansania die Kilimandscharo- und Arusha-Region nahe der kenianischen Grenze. Hier liegt auch die Blumenfarm Kiliflora, auf der rund 240 verschiedene Rosensorten gezüchtet werden. Auf etwa 50 Hektar Land werden von mehr als 1.000 Arbeiterinnen und Arbeitern aus der Region bis zu 500.000 Stiele am Tag geerntet, verpackt und verschickt. Kiliflora ist seit 2003 Fair Trade-zertifiziert und hat wie alle zertifizierten Farmen einen „Joint Body“, einen Gemeinschaftsrat. Dieser entscheidet über gemeinschaftliche Belange und über die Verwendung der Fair Trade-Prämie. Von der Prämie wurden bisher Moskitonetze für alle Familien zum Schutz vor Malaria-Erkrankungen und Fahrräder für alle Arbeiterfamilien angeschafft. Außerdem werden Kurse in Englisch, Buchhaltung und Computerbedienung angeboten. Aber nicht nur die Beschäftigten profitieren von den Verbesserungen infolge des fairen Handels, sondern auch die Familienangehörigen. Ihnen kommt die kostenlose medizinische Versorgung zugute, der Bau von Schulen und Unterkünften sowie die Errichtung von Trinkwasser- und Solaranlagen.

Mittlerweile sind fair gehandelte Blumen in Deutschland keine Seltenheit mehr. Dies wurde möglich durch Kooperationen mit dem Handelsunternehmen Rewe und seinem Discounter Penny sowie der großen Blumenkette Blume 2000.

Also, wann immer Sie Blumen kaufen – kaufen Sie fair! ■

Mauritiushaus Niederndodeleben e.V.

Daniela Merz steht Ihnen als Referentin für Globales Lernen am Mauritiushaus in Niederndodeleben für Gemeindeeinsätze zum Thema „Fairer Handel“ und andere entwicklungspolitische Themen gern zur Verfügung. Sie erreichen sie unter merz@mauritiushaus.de und unter der Telefonnummer 039204 912555.



Blumen aus Eierkartons

Blumen sind der „Klassiker“ zum Muttertag: Hier finden Sie eine einfache Bastelanregung, die sich gut mit dem Thema „Fairer Handel“ verbinden lässt.

- Sie brauchen:**
- Eierkartons
 - Farben
 - Pinsel
 - Schere (eventuell kleine Nagelschere)
 - lange Holzstäbchen (z. B. Schaschlikspieße)
 - Küchen- oder Krepppapier, ggf. Alleskleber



Zunächst den Deckel von der Unterseite des Eierkartons abtrennen – nicht wegwerfen, da er noch als Halterung benötigt wird!



Aus der Unterseite des Eierkartons so viele „Kelche“ heraus schneiden, wie Blüten hergestellt werden sollen. Die Hüthen von oben her bis zur Hälfte einschneiden. Je nach Anzahl der Einschnitte entstehen entsprechend viele Blütenblätter. Die Ecken schön abrunden.



Kleine Stückchen Küchen- oder Krepppapier mit den Händen zu einer Kugel rollen und in den Blütenkelch stopfen.



Den Holzspieß durch den Deckel des Eierkartons spießen. Dieser dient als Halterung beim Anmalen mit grüner Farbe. Ebenso wie der „Stängel“, wird auch der „Blütenkelch“ bemalt. Nach dem Trocknen des Kelchs bekommt die Blüte ihre Farbe.

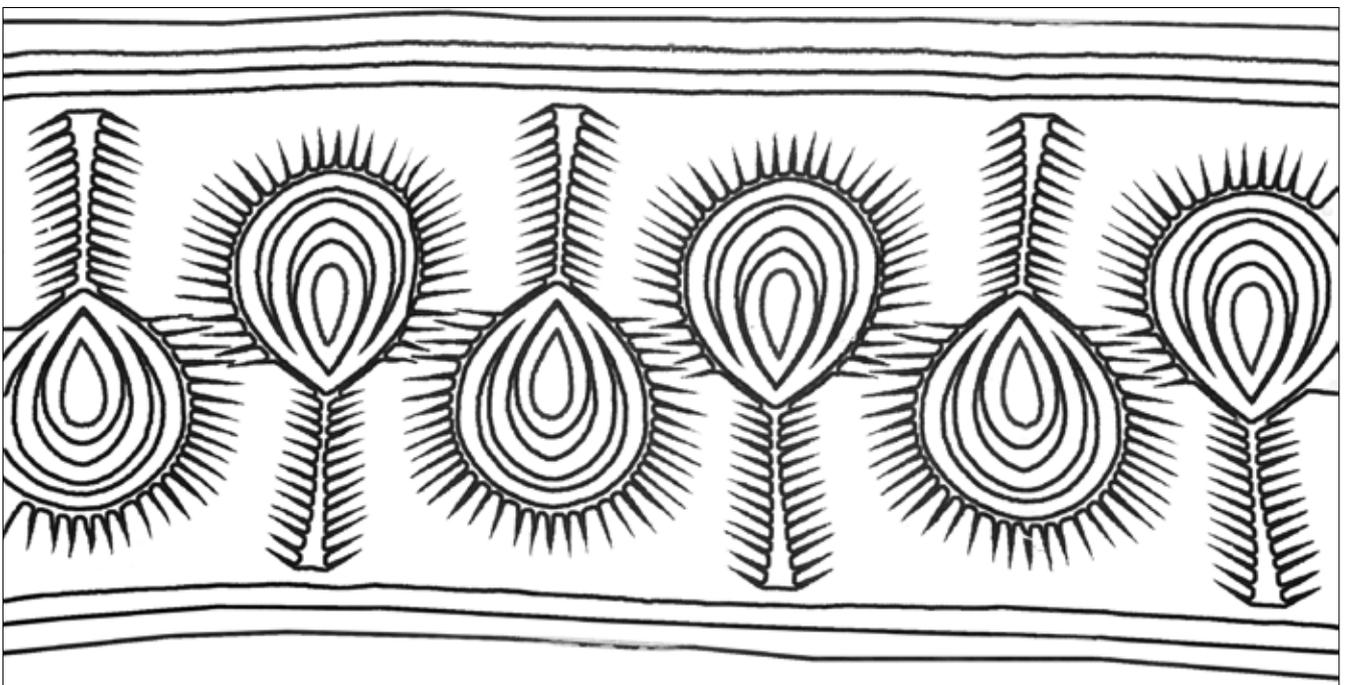
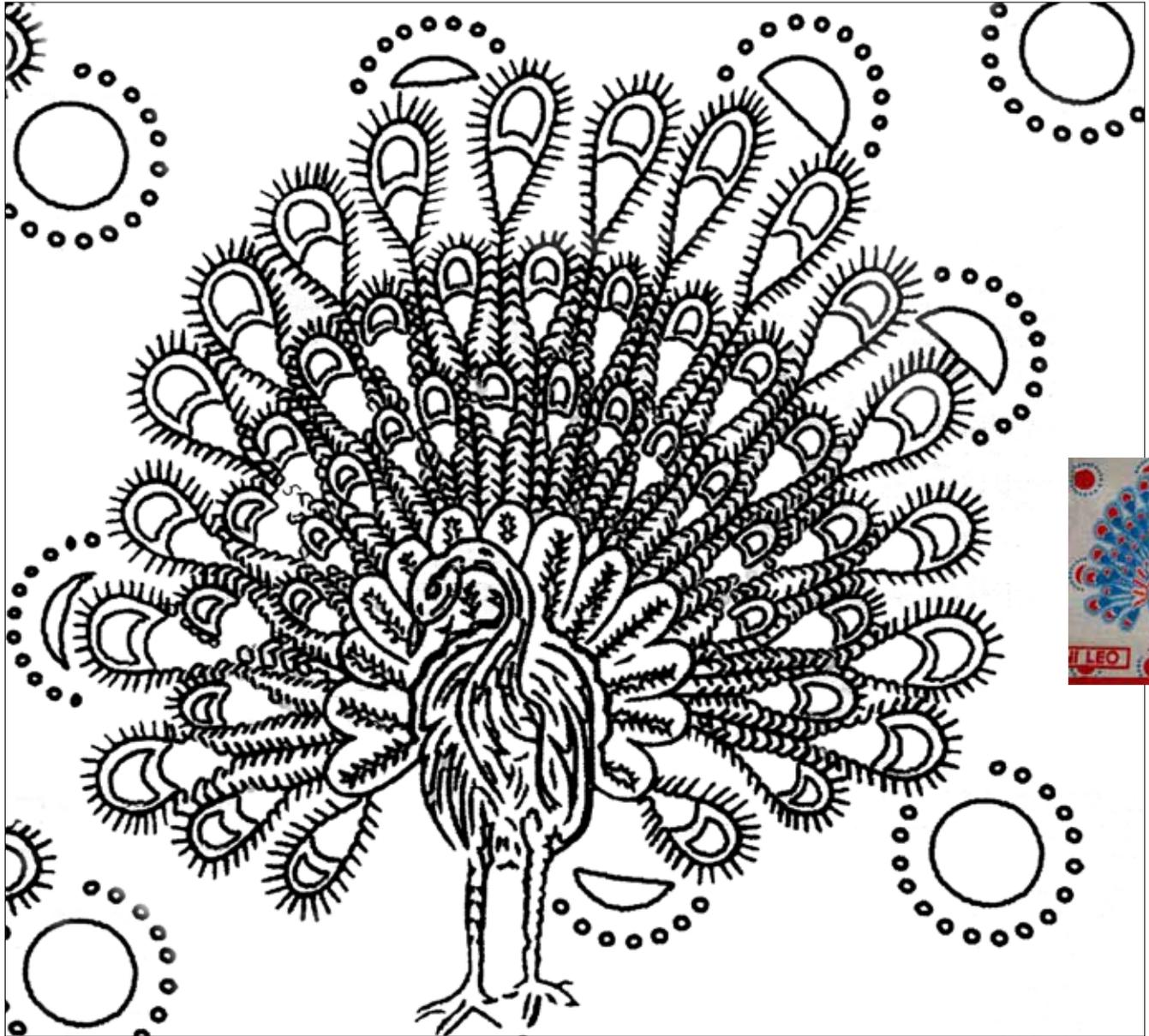


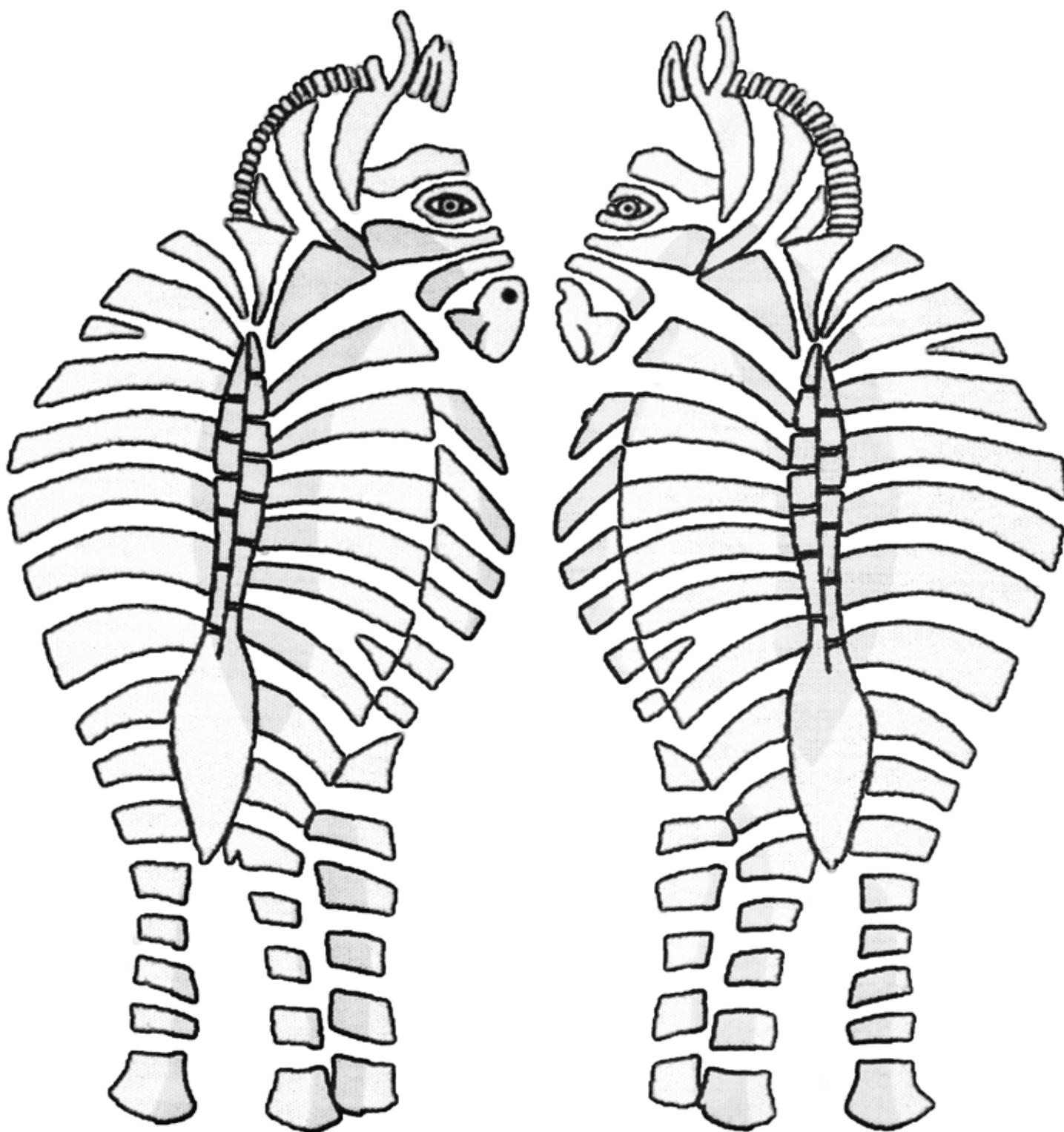
Auch das „Innenleben“ der Blüte wird farbig bemalt.



Wenn Stängel und Kelch getrocknet sind, werden die Blütenblätter bemalt.







Diese Bilder sind Motive, die auf Kangas gefunden wurden. Tiere sind beliebte Darstellungen.

Meditation

Predigttext: Kolosserbrief 4, 2-6

„Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung; und betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür des Wortes auf-tue, zu reden das Geheimnis Christi, darum ich auch gebunden bin, auf dass ich es offenbare, wie ich soll reden.

Wandelt weise gegen die, die draußen sind, und kauft die Zeit aus. Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeglichen antworten sollt.“

von Diakon Elikana Kitahenga, Tandala, Tansania

Gegen Ende des Briefes an die Kolosser, gibt Apostel Paulus klare Lebensanweisungen für Christinnen und Christen. In diesem Abschnitt macht er deutliche Ansagen: beten, danken, gut reden und sich passend verhalten. Hinter diesen Worten verbirgt sich die Gesamtheit der Verkündigung von Paulus, die ihm für die christliche Gemeinde wichtig ist.

Der Mensch steht in einer verbindlichen Beziehung mit Gott. Diese Beziehung entsteht und besteht durch ein Medium; nämlich durch die gute Botschaft von Jesus Christus. Dieses Medium ist also nicht nur irgend ein Mittel, sondern es ist echtes Lebenselement für das Miteinander von Gott und dem Menschen. Es ist mit einer Brücke zu vergleichen, ohne die kein Verkehr von einer Uferseite zur anderen stattfinden kann. Nun kommt es darauf an, dass ein Verkehr zwischen den zwei Uferseiten vorhanden ist – dabei ist der Vergleich mit der Uferseite für die Beziehung zwischen Gott und den Menschen nicht ganz angebracht. Gott wohnt als die unaussprechliche allmächtige Größe mitten unter uns Menschen; er ist uns nicht fern. Er ist uns aber nicht gleich, sondern wir alle sind das Werk seiner Hand. Er macht uns nach seinem Wohlgefallen; niemand nimmt Einfluss darauf.

Gott möchte jedoch, dass der Mensch diese Beziehung mit IHM von seiner Seite lebt. Darum betont Paulus hier das Gebet in Verbindung mit dem Danken. Ein Christenmensch kann und soll Gott immer seine Lage im Gebet offenbaren. Das ist mit ein zentraler Inhalt der guten Botschaft Jesu Christi – für die Paulus, in dem Moment als er diese Wort spricht, gerade im Gefängnis sitzt: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28).



Gott hat mit Sicherheit auf all unsere Fragen und unser Flehen eine Antwort. Auf die Antwort Gottes, die sich manchmal nicht so deutlich bemerkbar macht, folgt das Danken des Menschen. Es ist nicht umsonst, dass Paulus diese zwei Grundsätze (beten und danken) gegenüber stellt: Sie gehören zusammen.

Die hier beschriebene Beziehung zwischen Mensch und Gott, dieser „Verkehr“, beschränkt sich aber nicht nur auf diese beiden im engeren Sinn, sondern öffnet sich vielmehr in ihrer Praxis der Mitmenschlichkeit. Es wird sich daran zeigen, ob Christen wahre Nachfolger Christi sind, wie sie mit anderen Menschen umgehen – gerade mit den Hilfsbedürftigen.

Im zweiten Teil des Textes fordert Apostel Paulus die Gemeindeglieder zur mitmenschlichen Verantwortung auf, die sich bis hin zur Umwelt erstreckt. Schon damals war es wichtig, gerade dem schwachen Glied der Gesellschaft, das vielleicht nicht zur Gemeinde gehört, extra Aufmerksamkeit zu widmen.

Es soll nicht darum gehen, ob sie selbst Schuld tragen, dass sie nicht zur Gemeinde gehören oder solche Plagen leiden. Die Aufgabe aller sollte zunächst sein, den Kummer des Anderen zu spüren und sich zu bemühen, ihm aus dieser Tiefelage herauszuhelfen.

Es beginnt schon in der Sprache: Wie wir die Fragen der Anderen beantworten. Wie wir ihren Wünschen begegnen. Welche Worte wir wählen, damit sie für den Empfänger als eine gute Botschaft ankommen ...

Uns allen ist von unserem himmlischen Vater die Zeit geschenkt. Frage: Wie viel schenken WIR von dieser Zeit, von geschenkter Gotteserfahrung und natürlich von der Güte des



Lebens weiter? Das Wort Gottes fordert uns alle auf, dass wir mit den anderen so reden, dass sie gern zu uns gehören möchten; dass wir immer ein treffendes Wort für jeden haben. In der Swahili-Bibelübersetzung steht sogar etwa folgendes: „Eure Worte sollen voller Gnade alle Tage und sie sollen schmackhaft sein“ (im Sinne von richtigem Würzen). Wenn es soweit kommt, dann wird uns allen sicher deutlich, wie wir unsere Gespräche mit den Anderen und unser Benehmen den Anderen gegenüber schlecht gewürzt haben.

Möge der gnädige Gott, zu dem diesjährigen Rogatesonntag, uns neu helfen, das richtige interkulturelle Verständnis in unserer Vielfalt und unseren unterschiedlichen Lebensvariationen zu entwickeln. Möge unser Verhalten geeignet sein, um für und miteinander als Menschen zu leben. Er schenke, dass wir die richtigen Substanzen der guten Würze unserer Beziehung täglich neu entdecken und sie entsprechend anwenden zum Wohle aller Menschen und zur Ehre des Allmächtigen. Der HERR segne unser Reden und unser Hören. Amen ■



Diakon Elikana Kitahenga leitet die Diakonie-Abteilung der Südzentral-Diözese und arbeitet im Diakoniezentrum Tandala. Ausgebildet wurde er in den achtziger Jahren in den Neinstedter Anstalten. Tandala ist eine der wenigen Handwerkerschulen im Süden Tansanias, die sich auch um die Ausbildung von Menschen mit Behinderungen bemühen.

Sala ya Bwana Vater unser

Baba yetu uliye mbinguni,
Vater unser im Himmel.

Jina lako litukuzwe,
Geheiligt werde dein Name.

Ufalme wako uje,
Dein Reich komme.

Mapenzi yako yatimizwe,
Dein Wille geschehe,

hapa duniani kama huko mbinguni.
wie im Himmel, so auf Erden.

Utupe leo riziki yetu.
Unser tägliches Brot gib uns heute.

Utusamehe makosa yetu,
Und vergib uns unsere Schuld,

kama sisi tunavyosamehe waliotukosea.
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Usitutie majaribuni,
Und führe uns nicht in Versuchung,

lakini utuokoe na yule mwovu.
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Kwa kuwa ufalme ni wako, na nguvu, na utukufu, hata milele.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.

Amin. Amen.

Klage und Lob

Vorspruch und Kyrie-Lied

Mitten im Leben, mitten in der Osterzeit, sind da dennoch Leid, Zweifel, Klage und Tod.

Mitten im Leben sind da Worte, wenn wir beten

Lasst Gott hören, was uns das Vertrauen schwer macht.

Lasst Gott wegnehmen, was uns Last ist.

Lasst Gott lösen, was uns bindet.

Liturg und Gemeinde singen Oster-Kyrie (EG 178.7)

EG = Evangelisches Gesangbuch

Ostern ist mitten in unserem Leben.

Aus unserer Klage wird ein Lob, aus unseren Tränen ein Lachen.

Auch unser Beten wird verändert

Gott kann uns Trost und Freiheit geben.

Gott kann uns Leben und Gelingen schenken.

Gott möge sich unserer erbarmen.

Gemeinde singt „Ich lobe meinen Gott“ (EG 272)

Credo

Wir hören, wie Gott durch sein heiliges Wort zu uns redet.

Wir antworten durch unser Gebet und unseren Lobgesang. So lebt unser Gottesdienst.

Lasst uns miteinander einstimmen, Gott zum Lob und uns zur Ehr, in das Bekenntnis unseres Glaubens.

Gemeinde singt „Wir glauben Gott im höchsten Thron“ EG 184 (Melodie nach dem Osterchoral EG 106)



Tagesgebet

Gott, du bist groß.

Du hörst die Gebete deiner Gemeinde in allen Ländern mit all ihren Sprachen.

Höre in unserem Stammeln und Stottern, im Überschwang der Worte und auch in unserem Schweigen

die Bitte um Deine Nähe.

Durch Jesus Christus, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und wirkt in Ewigkeit.

Psalm

Wer so schreit, hat Achtung vor einer Frau

Gedanken zu Psalm 22 von Joyceline Njama, Teilnehmerin des Mission to the North-Programms 2011

Ein Schrei ist zu hören:
Oh Gott, mein Gott,
warum hast Du mich verlassen,
wo ich so viel leiden muss?
Wer immer so schreit, hat Achtung vor einer Frau.

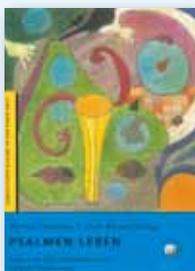
Wer da schreit, ist ein Mann,
ein Messias,
der den Schoß seiner Mutter achtet;
den Schoß, der ihn nährte
mit Schöpferkraft.
Wer immer so schreit, hat Achtung vor einer Frau.

Ihr Schoß wurde zum Mutterschoß,
und sie gebar einen Messias.
Er wurde geboren,
die Welt zu retten,
Gottes Liebe zu erfüllen.
Wer immer so schreit, hat Achtung vor einer Frau.

Das Kind wurde kräftiger,
der Körper wuchs beständig
dank der Mutter des Messias
und ihrer Brust, die ihn stillte.
Er preist die Brüste und den Schoß, der ihn gebar.
Wer immer so schreit, hat Achtung vor einer Frau.

Frau
Säule der Errettung,
Heil für alle Menschen.
Gott verkündete in Eden
die Errettung aller
durch die Geburt von einer Frau.
Wer immer so schreit, ist eine Zuflucht für eine Frau.

Die Frucht ihres Schoßes
Ist das Heil für alle.
Sie gebar einen Retter,
der für uns diese Schmerzen
des Herzens erleidet.
Der Psalm sagt uns,
die Schmerzen des Kindes
kennt die Mutter.
Wer immer so schreit, ist eine Zuflucht für eine Frau.



Der Psalm wurde mit freundlicher Genehmigung des EB-Verlags kostenfrei übernommen aus:

Psalmen leben

Frauen aus allen Kontinenten lesen biblische Psalmen neu

Band 6 der Reihe „Christlicher Glaube in der Einen Welt“, herausgegeben von Bärbel Fünfsinn und Carola Kienel vom Nordelbischen Missionszentrum, 2. Auflage, 2007

Über 60 Frauen aus aller Welt – unter ihnen Dorothee Sölle und Hofagao Kaia – lassen uns in neu formulierten Psalmen an ihrer Spiritualität teilhaben. Sie beschreiben die Wirklichkeit, in der sie sich sehen, sie zeigen uns Gott mit neuen Seiten der Zugewandtheit und Mütterlichkeit. In poetischer Sprache erzählen sie von ihrer Angst vor Krieg und Zerstörung, von ihrer Sehnsucht nach Verbundenheit, von ihrer Liebe.

18,00 Euro, Preis inkl. MwSt.
Bestell-Nr.: 978-3-930826-79-7

www.ebverlag.de

Fürbittengebet

Einzelne Gebetsanliegen können in das Fürbittengebet eingefügt werden.

Gott, zu dir kommen wir mit unseren Gebeten, weil du unser Leben teilst.
Du bist zu uns gekommen in Jesus Christus, der uns Bruder geworden ist.
Du hast die Welt durch seine Auferweckung von den Toten verändert.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für unsere Partnerdiözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania. Komm durch dein lebensschaffendes Wort in alle Gemeinden.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für alle, die sich für diese Partnerschaft einsetzen und sie mit Leben erfüllen. Gib deinen Geist für alle gemeinsame Vorhaben.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für alle, die sich nach weltweiter Gerechtigkeit sehnen und dafür einsetzen. Lass sie Früchte ihrer Arbeit ernten und nicht an der Sinnhaftigkeit ihres Tuns zweifeln.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für alle Mitarbeitenden in Tansania, die aus unseren Kirchen nach dort entsandt wurden. Lass sie zu Boten der Hoffnung und Gemeinschaft werden.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Kollektenankündigung

Ein Swahilisprichwort gesagt: „Ein Mensch wird zum Mensch durch andere Menschen.“ („Mtu ni watu.“)
In der EKM gibt es ganz vielfältige Partnerschaftsbeziehungen nach Tansania. Kontakte werden per Brief, Telefon, und Internet gepflegt. Ganz wichtig sind auch die persönlichen Begegnungen hier und in Tansania. Mit der Kollekte des Sonntages Rogate werden Gemeinden und Partnerschaftsgruppen unterstützt, die so einen lebendigen Austausch mit Christen und zu Projekten suchen und betreiben.

Diese Arbeit braucht die Unterstützung durch Interesse und Aufmerksamkeit, Gebet und Ihre Kollekte.

Mit Swahili: Asante sana – vielen Dank!

Liturgische Elemente in Swahili

Kwa Jina la Mungu Baba na la Mwana na la Roho Mtakatifu.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Msaada wetu ni katika Jina la Bwana Aliyeziumba mbingu na dunia.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn der Himmel und Erde gemacht hat.

Kyrie eleison. Bwana uturehemu.

Kyrie eleison. Herr, erbarme dich.

Kriste, eleison. Kristo uturehemu.

Christe eleison. Christus, erbarme dich.

Kyrie, eleison. Bwana uturehemu.

Kyrie eleison. Herr, erbarme dich.

Utukufu ni wa Mungu juu mbinguni. Amani duniani kwa watu aliowaridhia.

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.

Bwana akae nanyi. Akae na roho yako.

Der Herr sei mit Euch. Und mit deinem Geist.

Tuombe. Lasst uns beten.

Bwana akubarikie, na kukulinda

Der Herr segne dich und behüte Dich.

Bwana akuangazie nuru za uso wake, na kukufadhilki;

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Bwana akuinulie uso wake, na kukupa amani.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Lieder in Swahili

Asante sana, Yesu

♩ = 144

S
1. A - sante sa - na Ye- su, a - san-te sa-na Ye- su, a - san-te sa-na

A
1. A - sante sa - na Ye- su, a - san-te sa-na Ye- su, a - san-te sa-na

T
1. A - san - te sa - na Ye- su, a - san-te sa - na Ye- su mo yo

B
1. A - san - te sa - na Ye- su, a - san-te sa - na Ye- su mo yo

7
S
Ye - su, mo - yo - ni, _____ A - san- te sa - na Ye- su, a -

A
Ye - su, mo - yo - ni, _____ A - san- te sa - na Ye- su, a -

T
ni, mo - yo - ni, _____ A san- te sa - na Ye - su, a -

B
ni, mo - yo - ni, _____ A san- te sa - na Ye - su, a -

12
S
san-te sa - na Ye- su, a - san-te sa-na Ye- su, mo-yo - ni _____

A
san-te sa - na Ye- su, a - san-te sa-na Ye- su, mo-yo - ni _____

T
san-te sa - na Ye- su, a - san-te sa-na Ye- su, mo-yo - ni _____

B
san-te sa - na Ye- su, a - san-te sa-na Ye- su, mo-yo - ni _____

Übersetzung:

Vielen Dank,
Jesus, von Herzen

2. Ninakupenda Yesu ...

Ich liebe dich, Jesus

3. Ninakufuata Yesu ...

Ich folge dir nach, Jesus

4. Siishi bila Yesu ...

Ich lebe nicht ohne Jesus

5. Sisi tutafurahi ...

Wir werden uns freuen

6. Wagonjwa watapona ...

Die Kranken werden
gesund werden

7. Vipovu wataona ...

Die Blinden werden
sehen

8. Ninakufuata Yesu ...

Ich folge dir, Jesus

Yesu akiwa enzini

♩ = 120



1. Mam bo - sa - wa sa - wa. Mam - bo sa - wa sa - wa.
 2. Mam - bo mo - to mo - to. Mam - bo mo - to mo - to.
 3. Si - ta - o - o - go - pa. Si - ta - o - o - go - pa.



Ye - su a - ki - wa e - en - zi - ni. Mam - bo sa - wa sa - wa, mam - bo
 Ye - su a - ki - wa e - en - zi - ni. Mam - bo mo - to mo - to, mam - bo
 Ye - su a - ki - wa e - en - zi - ni. Si - ta - o - o - go - pa, si - ta -



sa - wa sa - wa, mam - bo sa - wa sa - wa. Mam - bo sa - wa.
 mo - to mo - to, mam - bo mo - to mo - to. Mam - bo mo - to.
 o - o - go - pa, si - ta - o - o - go - pa. Sita - o - go - pa.

Übersetzung: Alles wird gut, wenn wir Jesus die Ehre erweisen.
 Es wird ernst, wenn wir Jesus die Ehre erweisen.
 Ich werde mich nicht fürchten, wenn wir Jesus die Ehre erweisen.

Melodie und Text aus Tansania
 Satz: Margit Lehr
 Übersetzung: Susann Küster

Ninakuabudu

♩ = 120

Die Liedzeilen werden mehrfach wiederholt.



1. Ni - na - ku - a - bu - du, ni - na - ku - a - bu - du, ni - na -
 2. We glo - ri - fy your name, we glo - ri - fy your name, we glo -
 3. We mag - ni - fy your name, we mag - ni - fy your name, we mag -



ku - a - bu - du, ni - na - ku - a - bu - du.
 ri - fy - your name, we glo - ri - fy your name.
 ny - fy your name, we mag - ni - fy your name.

Übersetzung: Ninakuabudu – ich preise dich (Herr)
 We glorify your name – wir preisen deinen Namen
 We magnify your name – wir erhöhen deinen Namen

Melodie und Text aus Tansania
 Satz: Margit Lehr
 Übersetzung: Susann Küster

Termine

18. Mai und 2. November 2012, jeweils 19 Uhr

Leipziger Missionshaus, Paul-List-Straße 19

Ehemaligenstammtisch

Der Ehemaligenstammtisch soll zurückgekehrten, ehemaligen Freiwilligen – unabhängig davon, mit welcher Organisation sie wann und wo sie im Einsatz waren –, die Möglichkeit geben, sich untereinander kennen zu lernen, sich wieder zu sehen, ein Netzwerk zu spinnen, das Erlebte zu teilen, Ideen und Wünsche miteinander zu diskutieren und sich weiterhin zu engagieren.

29. Juni bis 1. Juli 2012

Leipziger Missionshaus, Paul-List-Straße 19

Mission: Auch Musik bewegt. 176. Jahresfest

In diesem Jahr werden wir die reichhaltigen musikalischen Schätze aus Deutschland, Tamil Nadu, Tansania und Papua-Neuguinea erklingen lassen und natürlich auch Neues dabei lernen und ausprobieren. Ob Chorgesang oder Instrumentalmusik aus unseren Partnerkirchen, ob einfache Mitmach Tänze oder Aufführungen, ob Ausprobieren eines fremden Instrumentes oder Lauschen auf dessen Klänge, für jede und jeden wird etwas dabei sein.

15. September 2012, 10 bis 15 Uhr

Leipziger Missionshaus, Paul-List-Straße 19

„Saat und Früchte der Partnerschaft“

Eine-Welt-Studientag

Die so genannte Njombe-Erklärung „Saat und Früchte der Partnerschaft“ zwischen der Kirchenprovinz Sachsen (KPS) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) aus dem Jahr 2006 soll Ausgangspunkt sein, um über das Verständnis und die Praxis unserer gegenwärtigen kirchlichen Partnerschaftsarbeit zu sprechen.

7,50 Teilnahmegebühr, Anmeldung bis 10. September 2012 im Tansania-Referat

16. bis 18. November 2012

Leipziger Missionshaus, Paul-List-Straße 19

Tansania-Wochenende der EKM

Interessierte und Beteiligte an der Partnerschaftsarbeit mit Tansania sind zweimal im Jahr eingeladen, um an einem Thema über Fragen und Themen aus ihrem Arbeitsbereich zu sprechen und sich auszutauschen.

25 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung), Anmeldung bis 15. Oktober 2012 im Tansania-Referat

22. bis 24. Februar 2013

Mauritiushaus Niederndodeleben (bei Magdeburg)

Schnupperkurs Swahili

Neueinsteiger können während des Kurses erste Sprachkenntnisse erwerben (ortsübliche Redewendungen, Einführung in die Grammatik). Aber auch Fortgeschrittene sind herzlich eingeladen, ihre Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern (Rollenspiele, Briefeschreiben etc.).

Kontakte

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.

Paul-List-Straße 19 | 04103 Leipzig

Fax: 0341 9940 - 690

Pfarrer Tobias Krüger, Tansania-Referent

☎ 0341 9940 - 642

@ Tobias.Krueger@LMW-Mission.de



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Susann Küster, Sachbearbeiterin

☎ 0341 9940 - 641

@ Susann.Kuester@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

→ www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk

Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Beauftragte für ökumenische Partnerschaften

Pastorin Charlotte Kalthoff

☎ 0391 53 46 396

@ charlotte.kalthoff@ekmd.de



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND
Lothar-Kreyssig
Ökumenezentrum

→ www.oekumenezentrum-ekm.de

Themenangebote des Tansania-Referenten für Vorträge

- „Es ist nicht besser, es ist nicht schlechter, es ist anders!“
Kann, soll oder muss man das Leben in Tansania und Deutschland miteinander vergleichen?
- Frischer Putz auf alte Kirchen?
Nachdenken über Denkmalpflege in Tansania und Deutschland
- Kann die Kirche sich noch Nächstenliebe leisten?
Ein kritischer Blick auf Gesundheit und Krankheit und die Rolle der Kirchen
- „Wo kommt der Schnee auf dem Kilimandscharo her?“
Klimawandel – ja oder nein? Lebenswandel – ja oder nein?

Dauer der Vorträge: 90 Minuten, nach Absprache zeitlich flexibel

Kosten: Bei öffentlichen Verkehrsmitteln Fahrtkostenerstattung erbeten (Bahncard 50, 2. Klasse), bei PKW-Nutzung: 30 Cent pro Kilometer – Bei schlechter Zuganbindung bitten wir, einen Transfer vom und zum Bahnhof zu gewährleisten. Kollekte: wird zugunsten des Missionswerkes erbeten

Angebote und Materialhinweise



Vierteljahressheft KIRCHE weltweit

Im März, Juni, September und Dezember erscheint die Zeitschrift KIRCHE weltweit. Auf 24 Seiten erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten aus unserer Arbeit und den Partnerkirchen. 2012 widmen wir uns unseren Partnerkirchen. Den Auftakt im März machte Tansania. Es folgen Länderhefte zu Indien und Papua-Neuguinea sowie die Ausgabe Nummer 4 zum Thema Inlandsarbeit. Die Zeitschrift erhalten Sie kostenfrei.

Juliane Schedler nimmt Sie gern in die Adressdatenbank der KIRCHE weltweit-Empfänger auf ☎ 0341 99 40 621 @ Juliane.Schedler@LMW-Mission.de.

„Wie in einem trüben Spiegel“

Aus Anlass des 175-jährigen Jubiläums des LMW 2011 haben Afrikanistik-Studierende der Leipziger Universität unter Leitung von Prof. Dr. Adam Jones eine Ausstellung historischer Ostafrika-Fotografien aus dem Bildarchiv des LMW (1896–1939) entwickelt. Sie kann über das Institut für Afrikanistik entliehen werden.



Mission: teilen verbindet

Ebenfalls anlässlich des LMW-Jubiläums wurde eine Wanderausstellung entwickelt, die nun für die Ausleihe zur Verfügung steht. Zehn Roll-Ups mit großformatigen Bildern erläutern die Kernpunkte der heutigen Missionsarbeit. In der Ausstellung geht es zum einen um historische Entwicklungen und zum anderen um aktuelle Themen und Projekte. Die Ausstellung will in erster Linie das Interesse für die weltweite Partnerschaft wecken und für das Leben der Christinnen und Christen in anderen Regionen der Erde sensibilisieren.

„Watoto“ – Kinder in Ostafrika

Diese Fotoausstellung von Edgar Lange, von dem auch das Motiv für das Plakat in der Mitte dieses Heftes stammt, zeigt ausdrucksstarke Porträtaufnahmen von tansanischen Kindern. Sie vermitteln einen Eindruck vom Leben auf dem Land. Für die hochwertigen Papierabzüge in Glasrahmen der Größe 50 mal 70 Zentimeter mit feinem schwarzen Rand ist ein Hängesystem im Ausstellungsraum empfehlenswert. Zur Ausstellung informiert außerdem eine Überblendpräsentation über das Leben der Kinder auf dem Lande in Ostafrika.

→ www.afrikaentdecker.de

Material und Publikationen anderer Missionswerke und Organisationen

Internetseite der **Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania** (ELCT) (englischsprachig) → www.elct.org

Das **Tanzania-Network** gibt als Ländernetzwerk vierteljährlich das Magazin *Habari* heraus. Das Leipziger Missionswerk ist Mitglied des Netzwerkes. → www.tanzania-network.de

Beim **Evangelischen Missionswerk in Deutschland** erschien 2006 ein Länderheft Tansania (Nr. 62), das zum Einzelpreis von 3 Euro erhältlich ist. Kurz nach den Wahlen (im Dezember 2005) beleuchten neun Autorinnen und Autoren die aktuelle Situation. Zwei Texte beschäftigen sich mit historischen Themen und eine Kurzgeschichte spiegelt die tansanische Mentalität der Moderne wieder.

→ www.emw-d.de

Mission Einewelt feiert 2012 das 50-jährige Jubiläum der Partnerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Tansania und Bayern

- Ein Länderheft Tansania wird im Laufe des Jahres veröffentlicht.
- Monatlich erscheint der Tansania-Spiegel mit zusammengefassten Meldungen aus tansanischen Zeitungen.

→ www.mission-einewelt.de

Das **Berliner Missionswerk** verleiht für die Arbeit in Gemeinden, Kindergruppen und Schulen: Musik-CDs, Filme (DVDs), Magnetische Stell-Spielfafeln „Daudi“, über das Leben eines tansanischen Jungen sowie Länderkisten mit Alltagsgegenständen, Musikinstrumenten, Spielzeugen, Kunstgegenständen.

→ www.berliner-missionswerk.de

Der Verein **Deutsch-Tansanische Partnerschaft** gibt zweimal jährlich die Zeitschrift *Umeme* heraus (aktuelle Ausgabe Mai 2012). Zentrale Themen sind Völkerverständigung, Erneuerbare Energien, Politik, Entwicklungszusammenarbeit und Tansania. Es gibt auch zwei Filme zum Thema Energie: „Die solare Elektrifizierung der Halbinsel UZI“ und „Erneuerbare Energien in Tansania“.

→ www.dtpev.de

Der **Freundeskreis Bagamoyo e. V.** empfiehlt unter anderem das Buch „Aisha, Mussa, Zawadi“ (Lebensgeschichten aus Tansania) von Elisabeth Kaestli, Limmat Verlag, Zürich, 2011. 13 Porträts von Frauen und Männern unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Berufen geschrieben ermöglichen einen Einblick in das Alltagsleben Tansanias.

→ www.bagamoyo.com

Die **Arbeitshilfe „Komm, ich zeig dir, wo ich lebe“** von Simone Bosch (2009) besteht aus einem Bilderbuch für Kinder, einer Arbeitshilfe für Lehrkräfte und Mitarbeitende in der Gemeinde, einer DVD und verschiedenen Interviewkarten, auf denen einzelne Kinder und Jugendliche von ihrer Lebenssituation und dem, was ihnen wichtig ist, berichten. Der Unterrichtsentwurf wurde zunächst für die Arbeit in der Grundschule entwickelt. Darüber hinaus sind aber auch vielfältige Einsatzmöglichkeiten im Rahmen der Arbeit mit Kindern in den Gemeinden sehr gut vorstellbar. Hier reicht der Bogen vom Einsatz im Kindergottesdienst über die Arbeit mit verschiedensten Kindergruppen bis hin zur Gestaltung von Projekten und Kinderbibeltagen und -wochen.

→ www.evangelische-medienzentralen.de

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V., gegründet 1836 in Dresden, zog 1848 nach Leipzig. Heute befindet es sich in Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Unsere Partnerkirchen in Tansania, Südindien und Papua-Neuguinea unterstützen wir sowohl finanziell als auch personell. Zudem engagieren wir uns in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland und kooperieren mit Kirchgemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen.

www.leipziger-missionswerk.de



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

Kontonummer: 160 870 00 10

Bankleitzahl: 350 601 90

bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie